

Eindrücke über Indien

Horst Väth, 2009-04-26, letzte Korrekturen 2010-05-07

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Korruption	2
Bildung	3
Infrastruktur	4
Wirtschaft	6
Mittelstand	8
Armut	9
Familie	10
Arbeitswelt	10
Natur	11
Indien als Atommacht	13
Kashmir	14
Cricket – der Nationalsport	15
Demokratie	18
Die Einheit des Landes	21
Die Zukunft Indiens	21
Quellennachweis	22

Einleitung

Indien ist ein (Sub-)Kontinent mit zur Zeit etwa 1.15 Milliarden Menschen auf einer Fläche von etwas über 3 Millionen Quadratkilometer. Es besteht aus 35 Staaten oder Territorien. Die Staatsgrenzen folgen oft linguistischen Grenzen. Insgesamt gibt es in Indien 2 offizielle Sprachen (Englisch und Hindi) und weitere 20 Sprachen mit offiziellem Status. Nach der Volkserhebung von 2001 gibt es 29 Sprachen mit mehr als einer Million Sprechern, 60 weitere haben mehr als 100.000 Sprechern, und weitere 122 haben mehr als 10.000 Sprechern. [1,2]

Dies muss man vergleichen mit der EU. Dort leben “nur” etwa 500 Millionen Menschen auf einer Fläche von etwas über 4 Millionen Quadratkilometer. Die EU besteht aus 27 Staaten mit 22 offiziellen Sprachen. Indien selbst ist also durchaus so divers wie die EU. [3]

Es muss einem bewusst sein, dass es innerhalb Indiens grosse Kontraste gibt. Es gibt den Unterschied zwischen Nord- und Südindien (viele Inder weisen darauf hin, ob sie vom Norden oder vom Süden kommen). Es gibt Konflikte zwischen den einzelnen Staaten (etwa Karnataka und Tamil Nadu bzgl. der Wassernutzung). Auch gibt es Sprachkonflikte und ethische Konflikte (oft hängen diese zusammen, etwa bei der angestrebten Abspaltung vom so genannten Gorkhaland vom Rest von West Bengal). Es gibt die Spannungen zwischen Arm und Reich (der Kontrast könnte nicht grosser sein; offiziell leben 27,5 % oder etwas über 300 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze, jedoch wird das offizielle Kriterium für Armut scharf kritisiert; tatsächlich liegt die Zahl sicher deutlich höher). Auch gibt es Spannungen zwischen Religionen (vor allem Hindus

gegen Moslems nicht erst seit der Zeit der Teilung in Indien und Pakistan; aber es wurden in den letzten Jahren auch christliche Kirchen von Hindu Fundamentalisten angegriffen). Und innerhalb des Hinduismus gibt es Konflikte zwischen den Kasten (Ehen über Kastengrenzen hinweg sind weiterhin die Ausnahme). Und schliesslich gibt es die Konflikte zwischen den Geschlechtern, denn Frauen sind immer noch systematisch schlechter gestellt als Männer. [5]

So kommt es, dass es letztlich unmöglich ist, über Indien ein pauschales Urteil zu fällen. Für jedes Beispiel findet man auch ein Gegenbeispiel. Wie überhaupt letztlich alles hier in Indien von Kontrasten geprägt ist. Wenn man darum überhaupt ein Pauschalurteil fällen will, dann vor allem, dass Indien ein Land der Gegensätze ist.

Im Folgenden beschreibe ich meine persönlichen Eindrücke über Indien. Dies ist freilich keine wissenschaftliche Abhandlung. Aber ich habe in den drei Jahren in Indien viele Zeitungsartikel und Bücher gelesen. Wenn möglich habe ich darum Referenzen eingeführt, um zu zeigen, wie ich zu meinen Eindrücken über Indien gekommen bin. Und ich hoffe, dass die Gegensätze Indiens dabei hervorkommen.

Korruption

Die Korruption ist allgegenwärtig. Viele Kollegen haben Geschichten zu erzählen, wie sie durch Korruption zu ihrem Führerschein gelangt sind (meist wird dabei ein Agent engagiert, der sich um die Schmiergeldzahlungen kümmert). Als Ergebnis wurde ein Führerschein gegeben, auch wenn sie noch gar nicht Autofahren konnten. Zwar konnte ich schon Auto fahren. Aber um den indischen Führerschein zu erlangen, hatte ich natürlich auch einen Agenten engagiert, und ich bin sehr sicher, dass auch hier Gelder geflossen sind. Denn ich musste für diesen Führerschein weder eine theoretische noch eine praktische Prüfung ablegen.

Ähnliches gibt es zu berichten, wenn Menschen in staatliche Krankenhäuser aufgenommen werden wollen, Wohnungen registriert werden sollen, oder einfach nur ein Ehezertifikat einfordern wollen. Und an Gerichten müssen die Gerichtsangestellte bestochen werden, damit diese ihre Arbeit machen und so der Fall zum Richter kommt.

Was immer wieder versichert wird ist, dass auch die einfachsten Strassenhändler sich das Recht auf einen kleinen Flecken Verkaufsfläche von der Polizei "erkaufen" müssen. Auch dies erhöht natürlich die Kosten für ihr Geschäft und reduziert ihren Gewinn.

Zu der Korruption im Kleinen gesellt sich die Korruption im Grossen. Immer wieder gibt es Berichte in der Zeitung über Beschlagnahmungen von Häusern, Autos, etc als Folge von Untersuchungen in so genannten unerklärlichen Reichtum von Regierungsbeamten. Aber scheinbar können auch gelegentliche Verhaftungen die Korruption nicht wirklich stoppen - zu lukrativ ist das Geschäft. Und dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Wirtschaft. Es ist wie eine hohe zusätzliche Steuer, die alle zu zahlen haben.

Eine wichtige Ausnahme gibt es jedoch. Die Richter scheinen tatsächlich nicht korrupt zu sein. Es können keine Zahlungen gemacht werden, um den Ausgang eines Falles zu beeinflussen. (Und sollte es tatsächlich doch solche Richter geben, so sind diese sicher extreme Einzelfälle.)

Man sollte hier aber auch Lehren für Deutschland ziehen, denn auch hier gibt es die Korruption im grossen Stil. Ich kann nicht verstehen, dass diese Korruption nicht mit wesentlich höheren Strafen geahndet wird. Denn der Schaden für die Volkswirtschaft geht in die Milliarden (siehe zum Beispiel

die Kölner Müllverbrennungsanlage, die niemand brauchte [52]).

Bildung

Sehr weite Schichten der indischen Gesellschaft haben die Bedeutung der Bildung für die soziale Mobilität erkannt. Es ist nicht nur die Mittelschicht, die in die Ausbildung ihrer Kinder investiert. Auch Familien der unteren Klasse investieren einen grossen Teil ihres Einkommens in die Bildung für ihre Kinder. Denn sie wollen, dass es ihren Kindern später besser geht wie ihnen selbst. Immerhin sind 85% der 6-14 jährigen zur Zeit in einer Schule. [8] Und so kommt es, dass auch eine einfache Haushälterin alles daran setzt, dass ihre Kinder den Schulabschluss schaffen. Wobei die Qualität der öffentlichen Schulen sicher oft sehr zu wünschen übrig lässt. Für ein halbes Jahr hatte ich den beiden Söhnen meiner Haushälterin in Mathe und Physik Nachhilfe gegeben. Der Ältere hatte schon ein Jahr wiederholen müssen, weshalb zu dem Zeitpunkt beide in die 8. Klasse gingen. Am Ende wurden beide in die 9. Klasse versetzt. Aber es war zum Teil schon schockierend zu sehen, wie schlecht ihre Ausbildung ist. So bestand der Physikunterricht zum Beispiel darin, Sätze auswendig zu lernen, etwa dass Wärme eine Form von kinetischer Energie ist. Das haben die beiden auch schön gelernt. Nur hatten beide keinen blassen Schimmer, was den Energie ist. Ich vermute, dass in teuren Privatschulen die Ausbildung schon wesentlich besser ist. Aber das bedeutet auch, dass Kinder, deren Eltern nicht das Geld für solche Privatschulen haben, von Anfang an benachteiligt sind.[11]

Während offensichtlich für die junge Generation die Chancen trotz aller Hindernisse zunehmen, sind die Altlasten freilich hoch. Gegenwärtig haben 41% der Menschen Indiens nie eine Schule von Innen gesehen. Von denen, die die Schule besuchen, bringen es die wenigsten bis zu einem Abschluss mit der 12ten Klasse: von 100 Kindern, die die erste Klasse besuchen, beenden nur 7 die zwölfte Klasse.

Sofort stellt sich die Frage, wie denn dann Indien ein Konkurrent für die westlichen Staaten sein kann. Die Erklärung sehe ich in der unglaublichen Masse an Indern im jungen Alter. Grob gesagt sind etwa 400 Millionen Inder unter 25. Das bedeutet nach der obigen Statistik, dass von diesen immer noch etwa 16,8 Millionen die Schule in der zwölfte Klasse erfolgreich abgeschlossen haben. In ganz Deutschland leben insgesamt nur 80 Millionen Menschen!

Weiterhin sind viele indischen Universitäten sehr gut. Die Indian Institute of Technology (IIT) und Indian Institute of Management (IIM) sind berühmt. Dieses Jahr haben sich fast 400000 junge Inder auf 4000 Plätze in den IITs beworben. Ein solcher Konkurrenzdruck fördert natürlich die Qualität. Auch die Indian Institute of Science (IISc) sollen eine gute Qualität haben, auch wenn noch kein Nobelpreis an ein IISc gegangen ist. Das Erste seiner Art feiert 2009 sein 100 jähriges Bestehen. Es wurde in Bangalore gegründet, und auch hier wie in so vielen anderen Bereichen von Indien hat die Tata-Familie eine grosse Rolle gespielt.[45]

Die schier unglaublich harten Auswahlverfahren werden auch in dem Artikel "Klasse durch Masse" in der ZEIT beschrieben.[28] Aber es gibt dabei auch seltsame Aspekte, nämlich die Quoten für die Kasten. Schon von Beginn der Unabhängigkeit Indiens gab es eine Quota von 15% für die Unberührbaren (plus später weitere 7% für "unberührbare" Tribals, die Ureinwohner). Diese Quote gibt es in allen möglichen Bereichen, insbesondere auch bei öffentlichen Stellen (bei den unberührbaren Kasten wird von den Scheduled Castes gesprochen, und bei den unberührbaren Ureinwohnern redet man von den Scheduled Tribes). Man kann diese Quote durchaus als gerechtfertigt bezeichnen - zu gross ist die historische Ungerechtigkeit, die dieser Bevölkerungsgruppe widerfahren ist. Ein relativ neues Phänomen sind weitere Quoten für andere

"rückständige" Kasten (OBC = Other Backward Classes). Es sind durchaus Zweifel angebracht, ob es bei diesen neuen Quoten tatsächlich um einen Ausgleich für historisches Unrecht handelt. Weit näherliegend ist der Verdacht, dass Politiker die Forderung nach diesen Quoten zum Fangen von Wählerstimmen benutzen.

Bei der Einführung für diese zusätzliche Quote an den Universitäten gab es aber erhebliche Widerstände. Erst ein Urteil des Obersten Gerichtshofs löste dieses Thema. Ja, das Urteil erlaubt die Einführung dieser Quote, durch die nun insgesamt fast die Hälfte aller Studienplätze reserviert sind. Aber um diese Quota nutzen zu können, muss neben der Zugehörigkeit zu einer OBC auch ein wirtschaftlicher Bedarf bestehen. Und Kinder von Politikern sind ausgenommen - das nenne ich einen weisen Spruch. Noch besser wäre es aus meiner Sicht, eine Quote basierend ganz auf wirtschaftlicher Rückständigkeit einzuführen. Aber man kann wohl nicht alles haben.

In der Realität wird es schwierig sein, überhaupt die reservierten Studienplätze zumindest an den Eliteuniversitäten zu füllen. Um einigermaßen das Niveau zu halten gibt es eine Klausel. Für die freien Plätze gilt uneingeschränkt das harte Auswahlverfahren. Durch die so vergebenen Plätze wird eine untere Leistungsgrenze festgelegt. In der reservierten Kategorie müssen die Bewerber nicht diese untere Leistungsgrenze erreichen. Sie dürfen schlechter sein. Aber sie dürfen maximal einen bestimmten Prozentsatz darunter liegen. Tatsächlich erfüllen zu wenig Studenten die reduzierten Leistungskriterien, um alle reservierten Plätze zu besetzen. Dies sollte nicht überraschen. Wie oben bereits beschrieben, haben die öffentlichen Schulen eine schlechte Qualität. Kinder aus ärmeren Schichten sind aber auf diese öffentlichen Schulen angewiesen. Und wenn das Fundament nicht vorhanden ist, dann muss nun mal ein Studium an einer Eliteuniversität ein Traum bleiben. Daran können auch Quoten nichts ändern.

Aus dieser Situation sollte man Konsequenzen für Deutschland ziehen. Viele Menschen in Deutschland sind beängstigt, dass ein Land wie Indien Deutschland überholen könnte. Die beste Methode, um dies zu verhindern, ist die Investition in die Bildung. Solange Deutschland in der Bildung (Grundschule, Mittelstufe, Oberstufe, Studium) Top-Qualität liefert, wird man sich um Deutschland nicht sorgen müssen - zumindest, was die Konkurrenz aus Indien betrifft. Zu gross sind die Bildungsprobleme in Indien.

Ein wichtiger Nebeneffekt der Bildung ist die Auswirkung auf häusliche Gewalt in Indien. Im Schnitt haben etwa 19 % aller Frauen zwischen 15 und 49 in den letzten 12 Monaten unter Gewalt leiden müssen. [9]. Dabei korreliert diese Zahl ganz erheblich mit dem Bildungsniveau der Frauen: 26% der Frauen ohne Bildung waren Opfer von Gewalt, während es nur 6% von denen waren, die wenigstens 12 Jahre Schule hinter sich bringen konnten. Hier noch eine kleine interessante Anmerkung: Das Mass an Gewalt ist weitgehend unabhängig von der Religion: Buddhisten, Hindu, Sikh, Christen und Muslime sind hier weitgehend gleich. Lediglich bei den Jain fällt der obige Prozentsatz auf 5% ab.

Infrastruktur

Es gibt zwei ganz grosse Infrastrukturprojekte der Nationalregierung, die als grosser Erfolg zu werten sind: Die so genannte "Goldene Raute" und die "Nord-Süd-/Ost-West-Strasse". Beide zusammen werden ohne Zweifel die Wirtschaft Indiens stark ankurbeln und gleichzeitig auch die Gesellschaft ändern.[36] Zumindest einen grossen wirtschaftlichen Einfluss hatten auch die ersten deutschen Autobahnen in der Nachkriegszeit.

Als ein weiteres Erfolgsprojekt muss die Eisenbahn mit dem grössten Schienennetz der Welt

bezeichnet werden: die staatliche indische Eisenbahn. Das Netz wurde zu einem guten Teil freilich bereits von den Briten gelegt. Jahrzehntlang machte die Eisenbahn Verluste. Aber unter dem aktuellen Eisenbahnminister Lalu Prasad Yadav ist sie in die Gewinnzone gekommen (auch wenn der Minister berühmt für sein schlechtes Englisch ist und er und seine Verwandten vielleicht auch reicher geworden sind, wie es ihre Gehälter zulassen). Eine Nachtfahrt in einem Zug sollte unbedingt auf dem Programm einer Indienreise stehen. "Second Class, Three-Tier Sleeper" ist völlig ok und überaus günstig, und nachts ist eine Klimaanlage nicht wirklich notwendig. Man sollte in dieser Klasse ein dünnes Bettlaken zum Zudecken mitbringen. Die "Betten" - mit Schaumstoff bedeckte Pritschen - sind sauber genug. Die Züge sind weiterhin das Haupttransportmittel für grosse Distanzen. Für Fahrten zu Hauptreisezeiten (vor allem an Feiertagen) muss bis zu zwei Monate vorher das Zugticket gekauft werden.

Im Kontrast zu diesen Erfolgsprojekten der Nationalregierung steht die Infrastruktur von Bangalore, das so genannte Silicon Valley Indiens. Die Strassen sind gespickt mit Schlaglöcher in allen möglichen Grössen. Es dauert lange, bevor endlich einmal frischer Teer auf die Strasse gegossen wird, um diese zu stopfen - wenn so etwas passiert, nachdem man ein Jahr lang um ein spezielles Schlagloch herumgefahren ist, dann ist dies jedes mal eine grosse Überraschung.

Besonders schwierig wird die Situation während der Monsun-Zeit. Die Abwasserkanäle in Bangalore schaffen nicht den Abfluss der Wassermassen.[17] Wobei auch in der Zeitung zu lesen war, dass Korruption ein weiterer Grund dafür sein mag. Denn in der Vormonsunzeit wurde viel Geld ausgegeben, um die Abwasserkanäle von Müll zu befreien. Geschehen ist aber wohl nur wenig.

Und so hört man auch öfters, dass es zwei Situationen gibt, in denen es zu Stromausfall kommen kann: wenn es regnet, und wenn es nicht regnet. Wenn es regnet führen die Wassermassen fast zwangsläufig zu Kurzschlüssen. Und hinzu kommt, dass Gewitter in tropischen und subtropischen Ländern sehr viel heftiger ausfallen als in gemässigten Regionen (auch in Deutschland kann es bei Gewittern durchaus zu Stromausfällen kommen). Interessant ist, warum es bei Trockenheit oft zu Stromausfällen kommt. Dies liegt an den Problemen der Stromerzeugung. In der Trockenzeit sinken die Pegel der Stauseen. Weniger Strom kann erzeugt werden. Gleichzeitig gibt es heutzutage sehr viel mehr Strombedarf - nicht nur wegen der IT-Firmen, sondern auch weil sehr viel mehr Gebäude heutzutage Klimaanlage haben. Mit anderen Worten, in der Trockenzeit sinkt das Angebot an Strom, und es steigt die Last. Stromausfälle sind die logische Konsequenz. Alle grossen Firmen finden sich damit ab und sorgen mit Hilfe kleiner Dieselkraftwerke für ihren eignen Strom, wenn die zentrale Versorgung versagt.

Aber es gibt natürlich auch in Bangalore positive Beispiele für die Entwicklung der Infrastruktur. Da wäre zum Einen der Bau des neuen Flughafens zu erwähnen. Dies ist eine enorme Verbesserung im Vergleich zu dem Chaos (auch aus Platzmangel) an dem alten Flughafen. (Es wurde allerdings auch möglicherweise an den falschen Stellen Geld gespart. Etwa hat dieser nagelneue internationale Flughafen keine Beleuchtung der Mitte der Landebahn.) Natürlich ist der neue Flughafen weit ausserhalb von Bangalore, aber dies ist heutzutage üblich. Traurig ist freilich, dass es keine gute öffentliche Anbindung an den Flughafen gibt. Eine spezielle Metrolinie ist noch in der Planungsphase. Es musste eigens ein Busservice eingerichtet werden, um die Passagiere vom und zum Flughafen zu befördern. Die Strasse zum Flughafen wiederum ist von guter Qualität. Sie ist Teil der Nord-Süd Strecke von Indien. Allerdings gibt es auch hier einen Pferdefuss. In den ersten Monaten wurde an jedem zweiten Tag ein Mensch überfahren. Neben überhöhter Geschwindigkeit ist ein weiterer Grund das Fehlen von entsprechenden Über- oder Unterführungen für Fussgänger. Ein weiteres positives Beispiel für die Infrastruktur Bangalores ist der Bau der Metro. Der Bau

begann 2007, obwohl die ersten Pläne noch aus den 80er Jahren stammen. Ob freilich diese Metro im Dezember 2012 wie geplant fertig gestellt wird, kann bezweifelt werden. Denn der Bau behindert zunächst stark den Verkehr. Und der Verkehr behindert wiederum den Bau. So kann man insgesamt sagen, dass es durchaus Ansätze für eine Besserung gibt. Aber diese ergeben sich oft mit einer erheblichen zeitlichen Verzögerung und sind am Ende nicht mit der notwendigen Qualität ausgeführt.

Die schlechte Infrastruktur wird allgemein als das wesentlichen Hindernis in der Entwicklung von Indien aufgelistet.[30,31,29] Und diese schlechte Infrastruktur ist nicht nur auf den Boden beschränkt. Auch in der Luftfahrt hinkt die Infrastruktur Indiens hinter China hinterher.[40] Zwar loben die Politiker gerne die IT Industrie als einen wichtigen Faktor, um den Status eines entwickelten Landes zu erreichen. Und die IT Industrie hängt in viel geringerem Masse als viele andere Industrien von einer guten Infrastruktur ab. Jedoch darf man nicht vergessen, dass in der IT Industrie Indiens gerade etwa 2 Millionen Menschen beschäftigt sind. Bei einem Land von 1.15 Milliarden Menschen ist der Anteil somit winzig! Darum wird die IT Industrie alleine niemals die Armut in Indien beseitigen können. Für gute Arbeit wird auch die traditionelle Industrie benötigt. Und diese leidet enorm an der schlechten Infrastruktur.

Wirtschaft

Indien ist mit zur Zeit 1.15 Milliarden Menschen (Tendenz stark steigend) ohne Zweifel ein gigantischer potentieller Markt und Produzent. Aber wie oben aufgezeigt, gibt es drei grosse Hindernisse auf dem Weg zu einem voll industrialisierten Land.

- Die Korruption
- Die schlechte öffentliche Bildung
- Die schlechte Infrastruktur

Und wie oben aufgezeigt, sind diese drei Hindernisse miteinander verknüpft.

Der Vergleich mit China drängt sich dabei auf. Der Vorteil von China ist, dass dort die ökonomischen Reformen so um 1980 begannen. In Indien hat es bis 1991 gedauert, bevor die sozialistischen Hürden abgebaut wurden. Weiterhin werden in China im Allgemeinen Infrastrukturprojekte erfolgreich abgeschlossen. Zwar mag auch dort ein gewisser Prozentsatz in dunkle Kanäle fließen. Aber wenigstens sind die Bauten am Ende mit guter Qualität fertig. In Indien ist dies nicht zwangsläufig der Fall.

Der Vorteil Indiens gegenüber China ist die grose Verbreitung der englischen Sprache in Indien. Denn viele Chinesen haben noch erhebliche Schwierigkeiten mit Englisch (was allerdings in einer Generation überwunden sein mag). Zwar ist der indische Akzent gewöhnungsbedürftig. Aber zumindest sprechen sehr, sehr viele Inder Englisch. Denn aufgrund der Vielsprachigkeit ist Englisch - sozusagen als Kompromissprache - fest verankert. Alle Gesetze haben Originalsprache Englisch. Für den Austausch zwischen den Staaten wird Englisch benutzt. Und auch an Gerichten wird in Englisch verhandelt. Dass Hindi nie diesen Stellenwert erlangte und die Sprache der Kolonialherren ersetzte, liegt massgeblich an den Tamilen. Die südindischen Sprachen wie Tamil sind drawidische Sprachen, im Gegensatz zu indo-europäischen Sprachen wie Hindi. Viele Tamilen sprechen kein Hindi. Und es gab gewaltsame Proteste, als vor vielen Jahrzehnten versucht wurde, Englisch durch Hindi zu ersetzen. Diese "Starrköpfigkeit" hat sich im Nachhinein als ein Segen erwiesen, weil so Englisch für die indische Gesellschaft von elementarer Wichtigkeit blieb.

Möglicherweise ist ein weiterer Vorteil von Indien, dass dieses Land nie alles auf eine Karte gesetzt hat.[43] Vor 1991 war Indien von einer speziellen Art des Sozialismus regiert, der so genannten

Macht der Lizenzen (Licence Raj). Für alles musste eine Lizenz erworben werden, zum Beispiel auch für den Besitz eines einfachen Computers. Und für diese Lizenzen waren verschiedene Behördengänge notwendig. In der Realität öffnete dies der Korruption Tür und Tor und knebelte die wirtschaftliche Entwicklung des Landes (letzteres auch, weil ausländische Investitionen in Indien stark beschränkt waren). Dies führte über vier Jahrzehnte zu der Situation, dass Indien 1991 kurz vor dem Staatsbankrott stand. Und die Goldreserven mussten als Sicherheit für weitere Kredite erhalten. Dies erzeugte den notwendigen Impuls für die Reformen, und der Kapitalismus erhielt Einzug in Indien.

Jedoch war der Kurs weiterhin vorsichtig unter dem damaligen Finanzminister und jetzigen Premierminister Manmohan Singh. Es wurde kein freier Kapitalismus wie in den USA eingeführt. Die Währung blieb unter Kontrolle, was womöglich Indien vor der Asienkrise in den 90er Jahren schützte. Und auch die Banken wurden offensichtlich weiterhin stark reglementiert. Letzteres scheint die indischen Banken weitgehend vor der jetzigen Bankenkrise gerettet zu haben (auch die Privatbank ICICI scheint am Ende mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein). Indien hatte zwar auch eine Blase im Wohnungsmarkt, die 2008 geplatzt ist. Und die Wirtschaft ist von der schrumpfenden Nachfrage vor allem aus den USA stark betroffen. Aber Indien hat keine Finanzkrise, denn die Banken haben genug Rücklagen, um weiterhin Geld zu verleihen.

Eine grosse Frage für Indien bleibt, wie es weitergehen soll mit der Landwirtschaft. Etwa zwei-drittel der Bevölkerung leben auf dem Land. Im Jahr 2007 wurden erstaunliche 60% der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft beschäftigt. Und mit 16% Anteil am Bruttoinlandsprodukt ist die Landwirtschaft immer noch der grösste Wirtschaftssektor in Indien.

Durch das Bevölkerungswachstum wird dieses Land jedoch knapp.[12,18]. Wenn die jetzigen Verhältnisse andauern, wird Indien nicht genug Reis und Weizen für den Eigenbedarf erzeugen können. Gegenwärtig beträgt die durchschnittliche Anbaufläche pro Familie weniger als 20.000 Quadratmeter (das entspricht 2 Hektar oder etwas weniger als 5 Acres). Die umfangreichen Subventionen im Agrarbereich insbesondere für Strom und Wasser verhindern Investitionen in effizientere Anbaumethoden.[41] Weit verbreitet ist ein grosser Brunnen, aus dem das Grundwasser in kleine von Hand geschaffene Kanäle gepumpt wird. Diese verteilen das Wasser über das Feld, wobei regelmässig von Hand kleine Dämme geschaffen werden, um das Wasser umzuverteilen. Bei solchen Methoden kann sicher nicht von moderner Landwirtschaft geredet werden.

Der Monsun entscheidet weiterhin weitgehend, ob die Ernte gut ausfällt. Denn gegen Ende der Trockenzeit ist der Grundwasserspiegel gefährlich niedrig. Bei einer solchen Situation sind Konflikte wegen der Wassernutzung zwischen indischen Staaten unausweichlich. Flüsse sind nun mal meist nicht beschränkt auf einzelne Staaten. Das Wasser des Kaveri River wird benötigt für die südindischen Staaten Karnataka, Kerala und Tamil Nadu. Seit 1990 beschäftigt sich das Kaveri Water Disputes Tribunal mit der Frage, wie das Wasser gerecht zwischen den drei Staaten zu verteilen ist. Dies ist eine schwierige Frage, da in der Trockenzeit einfach nicht genug Wasser vorhanden ist. Und Tamil Nadu befürchtet, dass die weiter oben im Flusslauf gelegenen Staaten zu viel Wasser abzweigen. Vor allem Karnataka, in dem Bangalore liegt, wird beschuldigt, aufgrund seines Wachstums zu viel Wasser abzuzweigen.

Wird schliesslich die Ernte eingefahren, so behindert die schlechte Infrastruktur den Transport. Bei dieser Situation kann es leicht passieren, dass ein Bauer sich verschuldet, und zwar nicht bei einer normalen Bank, sondern bei einem privaten Geldverleiher. Diese stehen in dem Ruf, Wucherzinsen zu verlangen und unerbittlich bei der Eintreibung der Schulden zu sein. Regelmässig wird in diesem Zusammenhang von Selbstmorden von Bauern berichtet. Landesweit gab es 2006 17060 solcher

Selbstmorde. Maharashtra lag an der Spitze mit 4463 Selbstmorden. Auch Karnataka tritt mit 1720 solcher Selbstmorde in der Statistik deutlich hervor. Von diesen Selbstmorden wurde Anfang der 90er Jahre zuerst berichtet. Die Tendenz steigt.[19]

Hier sei wenigstens ein Programm erwähnt, welches die Situation verbessern mag. Mit der "e-Choupal" Initiative der Firma ITC Limited Plan sollen bereits Mitte 2007 etwa 40.000 Dörfer mit dem Internet verbunden worden sein. Dadurch soll eine grössere Transparenz über die Marktpreise der verschiedenen Ernten erzielt werden und so die Effizienz gesteigert werden. Ob diese und andere Initiativen die Wende bringen können, sei dahingestellt.

Vor allem bleibt der prinzipielle Konflikt zwischen knappen landwirtschaftlichen Flächen, einer wachsenden Bevölkerung, und gleichzeitig einer zunehmenden Industrialisierung. Die Auseinandersetzungen um das Tata Nano Werk in Singur, West Bangal waren ein prominentes - aber längst nicht das einzige - Beispiel.[13] Dort war das Ergebnis, dass Tata mit dem Werk nach Gujarat umgezogen ist. Aber ein Ausweichen in andere Staaten wird nicht immer die Lösung sein.

Mittelstand

In dem Buch "India Unbound" gibt der Autor ein sehr optimistisches Bild der zukünftigen Entwicklung Indiens.[32] Es heisst, dass zur Zeit etwa 300 Millionen Inder der Mittelklasse angehören. Das entsprächen etwa 26 %.[27]. Im Vergleich dazu war bei der Gründung Indiens die Mittelklasse fast nicht existent. Ganz wesentlich sollen dabei die wirtschaftlichen Reformen von 1991 zu dieser Änderung beigetragen haben.

Mittlerweile habe ich jedoch den Eindruck, dass dieses Bild zu optimistisch ist. Durch die Reformen von 1991 wurde Indien ohne Zweifel befreit, denn erst durch diese Reformen war die rasante wirtschaftliche Entwicklung für Indien möglich. Und ohne Zweifel ist auch die Armut dadurch zurückgegangen - prozentual und in absoluten Zahlen. Vor den Reformen wurde der Begriff der "Hindu-Wachstumsrate" (Hindu rate of growth) geprägt: ein Wirtschaftswachstum von 2% bei einem Bevölkerungswachstum von 2 %. In dem letzten Jahrzehnt lag die Wirtschaftsrate dagegen bei eher 6 – 9 %. Und gleichzeitig ist das Bevölkerungswachstum auf 1,58 % zurückgegangen. Dieses Bevölkerungswachstum ist zwar immer noch hoch. Aber die Geburtenrate liegt jetzt "nur" noch bei 2,76 Kindern pro Frau. Trotzdem wird dieses Bevölkerungswachstum aber noch lange anhalten, denn etwa 32 % aller Inder sind 14 Jahre alt oder jünger – und diese werden auch noch Kinder bekommen.

Es ist aber nicht nur das anhaltende Bevölkerungswachstum, welches die Bekämpfung der Armut unterminiert. Hinzu kommt, dass wirtschaftliche Reformen alleine wohl kaum ausreichen, um die Armut in Indien zu besiegen. Tatsächlich war in den letzten Jahren (und noch lange vor der jetzigen Weltwirtschaftskrise) von seriösen Ökonomen oft zu hören, dass eine liberale Wirtschaft alleine nicht ausreicht, um ein Land für die breite Masse von einem Entwicklungsland zu einem entwickelten Land zu wandeln.[44] Der Staat muss diesen Prozess durch zusätzliche Massnahmen begleiten. Der private Sektor mag bei Infrastruktur und in der Bildung helfen. Aber er kann den Staat in diesen Bereich nie ersetzen. Würde sich der Staat zurücklehnen in diesen beiden Bereichen, so würden zwei Dinge passieren: Die Infrastruktur würde nur dort verbessert, wo es der Wirtschaft unmittelbar nutzt. Viele Gebiete würden in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung weiterhin stagnieren. Und in der Bildung könnten die sich entwickeln, deren Eltern das nötige Geld für eine gute Ausbildung haben. Aber einfache Menschen würden im Allgemeinen nicht den Zugang zu einer guten Bildung haben (Ausnahmen wird es natürlich immer geben; aber hier ist die Rede von der breiten Masse). Dies würde die sozialen Differenzen nur zementieren.

Und wie verhält es sich in Indien? Im Vergleich zu China liegt Indien weit hinten. Viele im Mittelstand sind zynisch was ihre Politiker angeht (dies immer wieder zu hören - auch von meinen Kollegen). Es gibt Programme, um die Probleme zu lösen. Aber offensichtlich sind diese unzureichend. Und die Korruption bewirkt, dass viel Geld auch von diesen Programmen versickert. All dies macht mich skeptisch, dass Indien in den nächsten 20 Jahren wirklich die Armut besiegen kann.

Armut

Und so kommt es, dass die Armut wohl noch für viele Jahrzehnte als ein Teil der indischen Gesellschaft fest verankert bleiben wird. Die Wissenschaftler unterscheiden zwei Arten von Armut: die Relative und die Absolute. Die Relative existiert in den Industriestaaten. Danach ist ein Mensch arm, wenn ihm weniger als 60 % des Durchschnittseinkommens zusteht. Hartz IV ist für die Betroffenen sicherlich hart. Aber dadurch wird immerhin die absolute Armut verhindert. Die absolute Armut ist eine solche, bei der das Überleben an sich gefährdet ist. Und diese ist in der indischen Gesellschaft weit verbreitet.

Mit der genauen Grenze der absoluten Armut wird viel Politik betrieben. Die Politiker (wenigstens die an der Macht) haben ein Interesse daran, dass in den offiziellen Statistiken diese Zahl klein ist und sinkt. Aktuell ist nach dieser offiziellen Statistik der Anteil der Armen auf 27,5 % in Indien gesunken. Somit sind etwa 300 Millionen Menschen in Indien arm bei der jetzigen Gesamtbevölkerung von 1,15 Milliarden Menschen.[48] Diese Statistik wird aber von vielen Ökonomen hart kritisiert. Die offizielle Definition der Armutsgrenze liegt bei 2200 Rupees pro Monat in den ländlichen Regionen und 2800 Rupees pro Monat in den Städten - also zur Zeit etwa 35 Euro bzw. 48 Euro pro Monat. Das ist natürlich ein Witz. Mit einem solchen Betrag mag es möglich sein, dass sich ein erwachsener Mensch ernährt. Aber wehe, wenn dieser jemals krank wird und sich Medizin kaufen muss. Selbst die Weltbank setzt eine höhere Armutsgrenze an. Und nach der Weltbank Statistik leben 455 Millionen Inder in Armut, was 40,8 % entspricht.[49]

Die Armut ist allgegenwärtig. Wenn man mit dem Auto durch Bangalore fährt, fallen ständig die Zeltstädte der Wanderarbeiter auf. Und die vielen Menschen, die auf der Strasse übernachten und betteln. Und selbst wenn Menschen ein Dach über dem Kopf haben, so ist der Absturz in die (absolute) Armut doch eine ständige Gefahr - eine Krankheit oder ein Unfall reichen aus. Die einzige echte Absicherung ist dabei eine Familie, die einen auffängt. Von dem Staat darf man in Indien nicht viel erwarten.

Ein weiteres Zeichen für die Armut ist die Unterernährung von Kindern. Nach dem neuesten Global Hunger Index rangiert der verarmte Staat Madhya Pradesh zwischen Tschad und Äthiopien. Und auch in Staaten mit starkem Wirtschaftswachstum wie Maharashtra und Gujarat wird die Situation als "ernst" bezeichnet.[50] Dabei gibt es offizielle Programme, wie in dem Artikel beschrieben. Doch offensichtlich werden die wirklich Hilfsbedürftigen meist nicht erreicht.

Schliesslich ist ein weiteres Zeichen der oft extremen Armut die Verbreitung der Kinderarbeit.[42] Ab und an liest man in der Zeitung, dass mal wieder eine kleine Fabrik von der Polizei geschlossen wurde, weil dort Kinder ausgebeutet wurden. Aber wenn man zynisch wäre, könnte man vermuten, dass dieser Eingriff des Staates nur stattfand, weil die Fabrik nicht genug Schmiergeld gezahlt hatte. Eine weitere alltägliche Form der Kinderarbeit auf den Strassen Bangalores ist das Betteln. Einem niedlichen kleinen Kind gibt so mancher eben eher ein paar Rupien. Aber es sollte jedem klar sein, dass gerade durch diese Spende sichergestellt wird, dass dieses Kind niemals eine Schule von Innen

sehen wird. Dafür ist das Kind viel zu wertvoll für die Eltern. Bei Kleinkindern nimmt diese Kinderarbeit eine spezielle Form an. Oft sieht man Mütter betteln mit Kleinkindern und Babies auf dem Arm. An einer speziellen Kreuzung beispielsweise habe ich eine Mutter mit ihrem Kind wenigstens ein halbes Jahr lang betteln sehen. Das Kind hatte die immer-gleiche "blutige" Kopfwunde. Was das ganze zusätzlich so erschreckend macht: von verschiedenen Seiten habe ich öfters gehört, dass diese Kinder oft gar nicht diesen "Müttern" gehören, sondern dass diese gegen einen gewissen Preis gemietet werden. Auch sollen diese Kinder oft mit leichten Betäubungsmitteln ruhig gestellt sein. Tatsächlich habe ich in den ganzen drei Jahren kein einziges Mal gesehen, dass solche Babies oder Kleinkinder weinen würden. Das ist schon verdächtig.

Familie

Die Familie ist weiterhin von zentraler Bedeutung in der indischen Gesellschaft. Alle Ehen meiner Kollegen waren von der Familie arrangierte Ehen. Die Kaste hat bei diesen Eheschliessungen eine wichtige Rolle gespielt, und das scheint weiterhin die Norm zu sein.[38] Allerdings gibt es Hinweise, dass die Rolle der Kaste in Indien zurück geht, wenn auch langsam.[39]

Es mag auch einen ganz praktischen Grund geben, warum die Familie von solch zentraler Wichtigkeit ist: sie gibt dem Einzelnen einen gewissen Schutz im Fall von Not. In Deutschland gibt es die öffentlichen Krankenversicherungen und im schlimmsten Fall Hartz IV. In Indien liegt der Anteil der Krankenversicherten bei 10 % in den Städten und 2 % auf dem Land. Und dass die Zahl so hoch ist in den Städten liegt an den Jain, die zu 23 % versichert sind. Bei allen anderen Religionen liegt die Versicherungsrate weit unter 10%. [10]

Dies bedeutet, dass der Einzelne ins Bodenlose stürzen kann, wenn es da nicht eine Familie gibt, die für ihn sorgt im Fall einer schweren Erkrankung, die das Arbeiten unmöglich macht.[35] Dies gilt in der Stadt ebenso wie auf dem Land.[14]. Freilich wird im Normalfall auch eine Familie keine hohen Arztrechnungen bezahlen können. Schwere Erkrankungen wie Krebs werden wohl oft im Wesentlichen unbehandelt bleiben müssen. Denn von den kostenlosen staatlichen Kliniken sollte man auch nicht all zu viel erwarten. In der Nacht ist auch eine Notaufnahme eines solchen Krankenhauses nicht notwendigerweise (oder vielleicht auch nie?) von einem Arzt besetzt. Wird man um 3 Uhr morgens in eine solche Klinik mit Verdacht auf Herzinfarkt eingeliefert, so hilft nur noch beten, damit man noch lebt, wenn der Arzt so 6 Stunden später kommt.

Arbeitswelt

Durch meine Firma hatte ich die Möglichkeit, drei Jahre mit einem indischen Team direkt in Bangalore zu arbeiten. Meine Erfahrung mit den indischen Kollegen war überaus positiv. Die Teams sind sehr jung. Trotzdem ist für viele indischen Kollegen eine solche internationale Firma der zweite Job. Üblicherweise werden Absolventen von Universitäten (Bachelor ist die Norm) von Firmen wie WiPro und Infosys eingestellt. Dort verbringen sie dann ein bis zwei Jahre. Und mit dieser Erfahrung bewerben sie sich dann bei einer Firma mit Sitz im Ausland. So kommt es, dass sie oft so um die 22 - 24 sind, wenn sie bei meiner Firma anfangen. Natürlich müssen sie erst eingearbeitet werden. Man kann auch von solch jungen Kollegen nicht detaillierte Design-Arbeit erwarten. Aber sie sind sehr lernfähig, sehr begeistert, und sind letztlich auch gewissenhaft bei der Implementierung.

Aber: Man muss mit den indischen Kollegen anders arbeiten, wie mit deutschen Kollegen. Dies steht auch in allen Büchern über die indische Mentalität. Man kann ihnen nicht eine Aufgabe geben,

sich dann eine Woche lang nicht um sie kümmern und dann erwarten, dass irgend etwas dabei herausgekommen ist. Die indische Mentalität sagt, dass die übergebene Aufgabe offensichtlich nicht wichtig war, wenn solch ein Desinteresse an ihrer Arbeit zeigt wird. Und darum geschieht in solch einem Fall auch nichts. Will man, dass gute Arbeit geleistet wird, dann ist regelmässiges Nachfragen gefordert.

Dies wird nicht als Kontrolle empfunden (wenigstens nicht, wenn man es auf die richtige Art und Weise angeht). Stattdessen wird es als Zeichen des Interesses und der Wichtigkeit der Aufgabe gesehen. Regelmässiges Nachfragen bedeutet mindestens einmal täglich. Zu Beginn meiner Arbeit dort habe ich nicht jeden Tag mit jedem Kollegen geredet. Gegen Ende habe ich tendenziell wenigstens zweimal mit jedem Kollegen pro Tag geredet. Und mit so manchen auch viel öfters. Mein Rat für alle, die Remote mit indischen Kollegen arbeiten müssen, ist, sich im Kalender für jeden Tag eine Stunde für eine Telefonkonferenz zu reservieren. Man kann diese immer noch abkürzen. Aber wichtig ist dieser extrem regelmässige Kontakt. Andernfalls wird die Arbeit nicht gemacht werden.

Die Qualität der Arbeit ist angemessen für die Erfahrung der Kollegen. Man kann nicht dieselbe Qualität erwarten wie bei Kollegen, die bereits 10 Jahre dabei sind. Qualitätskontrolle und das gemeinsame Durchgehen des Codings sind unbedingt erforderlich. Mit diesen Mitteln lässt sich jedoch eine gute Qualität sicherstellen. Die Zahl der Korrekturen in Indien und Deutschland halten sich in etwa die Waage.

Natürlich gibt es bei indischen Kollegen (wie auch bei deutschen Kollegen und sonst überall auf der Welt) immer die ganze Bandbreite an Talent. Auf dem einen Ende der Skala finden sich Überflieger, die die Arbeit unabhängig erledigt haben, kaum dass man ihnen eine Aufgabe gegeben hat. In der Mitte stehen Kollegen, die gute Arbeit leisten und dabei aber auch regelmässige Kontrolle brauchen und wollen. Es gab auch Fälle, in denen einzelne Kollegen ganz offensichtlich fehl am Platz waren. Diesen wurde dann eine Art Probezeit gegeben. Und wenn sich die Dinge danach immer noch nicht besserten, wurde ihnen nahegelegt, von sich aus die Kündigung einzureichen.

Der grosse Standortnachteil von Indien ist die hohe Fluktuation. Zwar gibt es auch hier Kollegen, die gerne drei Jahre und länger im selben Bereich arbeiten. Aber es gibt oft Gründe, die eine Kündigung erfordern. Und das sind nicht einmal monetäre Gründe, sprich ein besser bezahlter Job. Von all den Kollegen, die im Laufe der Jahre in meinem Team waren, hat nur ein Kollege aufgrund eines besseren Angebots gekündigt. In allen anderen Fällen hatten die Kündigungen familiäre Gründe. Vor allem für die jungen Frauen ist die Heirat ein wichtiger Kündigungsgrund. Wird eine Ehe arrangiert mit einem Ehemann, der in Australien lebt, dann zieht sie selbstverständlich nach Australien. Für Männer gibt es den wichtigen Grund, dass sie in die Nähe der Eltern ziehen müssen. Es ist im Allgemeinen die Aufgabe der Männer, sich um die Eltern zu kümmern. Und wenn die Männer aus Nordindien kommen, dann ist ein Ruf zurück durchaus möglich.

Natur

Wenn man in Bangalore lebt oder auch über die Überbevölkerung in Indien liest, dann fällt es schwer, an ungestörte Natur zu glauben. Und doch gibt es diese in Indien. Durch zwei Wandergruppen (eine in Bangalore, die andere in Chennai) konnte ich diese Natur geniessen. Solche Wandergruppen sind ein recht neues Phänomen. Es handelt sich hier mit wenigen Ausnahmen um Männer und Frauen (wenn auch von den Letzteren nicht ganz so viele), die in der IT Industrie beschäftigt sind. Meist noch unverheiratet und mit relativ gutem Einkommen sind sie

gerne bereit, ein Wochenende gemeinsam in der Natur zu verbringen. Und die Organisatoren sind begeistert bei der Sache um Orte zu finden, die noch nicht zerstört sind. Tatsächlich gibt es im Umkreis von 8 Stunden um Bangalore erstaunlich viele solcher Orte.

Gleich vier Naturparks liegen von Bangalore aus gesehen hinter Mysore und lohnen mehr als einen Besuch: Bandipur National Park in Karnataka, Mudumalai National Park in Tamil Nadu, Wynad Wildlife Sanctuary in Kerala, und Nagarhole National Park in Karnataka. Sowohl Tiger als auch Elefanten sollen sich deutlich vermehrt haben seit Einführung der Parks.

Und doch ist die Natur in Indien bedroht. Daran sollte nichts beschönigt werden. Die Überbevölkerung mit einer Wachstumsrate von 1,58 % ist eine Tatsache. Die Menschen sind oft sehr arm, und so wird alles Abwasser ungeklärt in die Flüsse und Bäche geleitet. Es gibt keine flächendeckende Abfallbeseitigung. Überall liegt der Müll herum. Auch fehlt das Bewusstsein, dass man Abfall nicht einfach wegwerfen kann, wo auch immer man sich gerade befindet. Die berühmte Bahnstrecke von Darjeeling ist gesäumt mit Müll. Plastik-Teetassen werden während der Fahrt einfach aus dem Fenster geworfen, In den kleinen Dörfern sieht man überall den Müll herumliegen. Oft genug sind in diesem Müll auch giftige Abfall wie Batterien.

Auch die Naturparks spüren den Bevölkerungsdruck. Elefanten kennen keine Parkgrenzen und wandern immer wieder in die Felder der Bauern und richten schweren Schaden an. Auch für die Bauern ist dies nicht ungefährlich. Elefanten sind sehr behäbige Tiere und man unterschätzt sie leicht. Doch sind sie provoziert und greifen an, dann kann es zu Toten kommen, was immer wieder in den Zeitungen zu lesen ist. Umgekehrt lassen die Bauern auch ihr Vieh auf Boden der Parks grasen. Dies hat in der Vergangenheit bereits zur Übertragung von Krankheiten der domestizierten Tiere auf Tiere der Parks geführt und grossen Schaden angerichtet.

Und schliesslich gibt es noch die massive Umweltverschmutzung durch die Industrie. Hampi ist UNESCO Weltkulturerbe im Norden Karnatakas. Trotzdem liest man in den Zeitungen, dass direkt daneben grosser Schaden durch illegale Minen angerichtet wird. Und warum geschieht nichts? Hier kommen wir wieder zurück zur Korruption, die scheinbar alles möglich macht.

Nicht so dramatisch wie in westlichen Vorstellungen sind dagegen die Gefahren durch Bakterien und Viren. Man muss vor allem aufpassen mit dem Wasser. Ich habe schon Kinder das "heilige" Wasser eines Tempels trinken sehen. Und als ich danach die Quelle sah, nämlich den Wassertank mit dem stehenden Wasser, hatte ich besonderen Respekt vor den Mägen dieser Kinder. Als Besucher aus dem Westen sollte man von solchen Experimenten Abstand nehmen. Und wenn man mit dem Wasser aufpasst, dann ist man schon sehr auf der sicheren Seite. Fleisch birgt freilich Risiken – vegetarisches Essen ist wesentlich sicherer im Vergleich. Mit Bakterien (etwa Chikungunya-Fieber) und Viren haben mehr die Menschen auf dem Land oder auch in ärmeren Vierteln der Städte zu kämpfen. Tollwut kann leicht vorgebeugt werden, in dem man Strassenhunden und auch Affen aus dem Weg geht. Sollte man tatsächlich von einem wilden Tier gebissen werden, so ist sofort das nächste Krankenhaus aufzusuchen. Man ist hier in sicheren Händen. Jährlich sterben 40.000 Menschen an Tollwut, aber nicht wegen Mangels an Erfahrung der Mediziner, sondern weil die infizierten Menschen nicht rasch genug medizinische Hilfe suchen oder bekommen. Ansonsten gibt es reichlich Erfahrung in der Behandlung. Die Gefahr vor Schlangen scheint ebenfalls nicht so gross zu sein, wie oft dargestellt. Zwar sterben in Indien jährlich 12.000 Menschen an Schlangenbissen. Aber dies geschieht oft bei der Feldarbeit, wo die Gefahr eine Schlange zu überraschen natürlich erheblich grösser ist. Ich selbst habe erstaunlicherweise auf meinen Wanderungen mit einer Ausnahme nie Schlangen gesehen.

Indien als Atommacht

Bei all diesen ungelösten Problemen Indiens ist um so erstaunlicher, dass Indien Atomwaffen besitzt. Die Geldmenge, die dafür ausgegeben wird, muss enorm sein. Aber wie so üblich in diesen Fällen gibt es keine offiziellen Zahlen. Das geschätzte Arsenal im Jahr 2005 lag zwischen 45 und 95 nukleare und thermonukleare Sprengköpfe. Mit den Kernreaktoren, die nach dem 2008 in Kraft getretenen Nuklearabkommen nicht unter Kontrolle der IAEA stehen, könnte Indien genug Plutonium für 2000 Sprengköpfe produzieren. Zum Vergleich: Frankreich leistet sich 350 solcher Sprengköpfe. Aber in Frankreich leben nicht Millionen von Menschen in Slums. Und es grassiert auch keine Unterernährung. Zusätzlich muss man sich vor Augen halten, dass es mit den Sprengköpfen nicht getan ist. Hinzu kommen Raketen und Cruise Missiles, die mit diesen Sprengköpfen ausgestattet sind. Weiterhin kommen hinzu Flugzeuge, Schiffe und U-Boot, von denen aus die Cruise Missiles abgefeuert werden können. Und es soll Pläne geben, dass in Zukunft von U-Booten auch nuklear bestückte Raketen starten können.[37]

Im Jahr 2007 hat Deutschland noch 64 Millionen Euro an Entwicklungshilfe geleistet, dies vor allem für Programme, um Kleinstkredite für arme Bauern zu ermöglichen.[26] Das ist sicher löblich, und es ist immer gut, den Ruf von Deutschland in einem Land wie Indien zu verbessern und so die Beziehungen zu fördern. Aber wenn ein Land Geld für Atomwaffen hat, dann ist Entwicklungshilfe mit dem Ziel, die Armut zu reduzieren, für dieses Land sicher nicht notwendig.

Die Gründe für das indische Atomwaffenprogramm gehen zurück auf die Niederlage Indiens im Krieg gegen China von 1962. Über diesen Krieg kann man durchaus sagen, dass der Machtmensch Mao Zedong den etwas naiven Nehru überrumpelt hat, und Indien war schwer getroffen von dieser Niederlage.[5] Nur zwei Jahre später folgte der erste Atombombentest Chinas. Dies veranlasste Indien, 1965 mit dem eigenen Atomwaffenprogramm zu beginnen. Bei dieser Ausgangssituation kann man durchaus ein gewisses Verständnis für die Haltung Indiens bekommen. Vor allem, wenn man bedenkt, dass der Atomwaffensperrvertrag, wie ursprünglich beschlossen, Indien für immer von Atomwaffen ausschliessen würde, während China Teil vom Club ist, nur weil sie ein paar Jahre früher damit begannen.

Während das indische Atomwaffenprogramm ursprünglich durch das Verhalten Chinas begründet war, steht heute Pakistan im Vordergrund. Und ich halte es für extrem bedenklich, dass in Indien nur wenig Bewusstsein über die Konsequenzen eines Nuklearkrieges mit Pakistan zu bestehen scheint. Simulationen des Natural Resources Defense Council haben gezeigt, dass eine in der Luft gezündete "kleine" Atombombe vom Hiroshima-Typ zu 170.000 Toten in New Delhi und 470.000 Toten in Mumbai führen würde (die Zahl der Toten bei einer Zündung am Boden wäre wesentlich höher). Eine 1-Megatonnen Thermonuklearexplosion über Delhi hätte 8,5 Millionen Tote zur Folge. [25].

Der erste Atombombentest (Codename "Schlafender Buddha") wurde von Indira Gandhi 1974 angeordnet. Abdul Kalam (der wesentliche Beiträge zum Raketenprogramm Indiens geleistet hat und später Präsident wurde) spricht in seiner Autobiografie "Wings of Fire" bei diesem Test gerne von der "friedlichen Nuklearexplosion".[23] In den folgenden zwei Jahrzehnten folgte Indien einem Programm der nuklearen Unbestimmtheit – weder bestätigend noch leugnend, dass Indien Nuklearwaffen hatte. Dann kam Ende der neunziger Jahre die hindu-nationalistische Partei BJP an die Macht. Und ihr Premierminister Vajpajee ordnete weitere Atomwaffentests an. Abdul Kalam war einer der beiden Hauptprojektkoordinatoren. Fünf Explosionen fanden statt – eine davon eine Thermonukleare. Nach der Bekanntgabe herrschte allgemein Begeisterung in Indien.

Die Reaktion Pakistans kam umgehend. Nur 15 Tage nach den indischen Tests begann Pakistan mit eigenen Tests und brachte ebenfalls 5 Nuklearwaffen zur Explosion. Damit begann ganz offiziell die nukleare Abschreckung zwischen Indien und Pakistan – ähnlich wie zwischen der USA und der UdSSR. Mit einem wichtigen Unterschied allerdings. Die USA und die UdSSR hatten seit Jahrzehnten Mechanismen eingebaut, um einen nuklearen Schlagabtausch “aus Versehen” zu verhindern. Auch müssen Raketen von einem Kontinent zum anderen fliegen, was eine gewisse Reaktionszeit ergibt. Indien und Pakistan dagegen sind Nachbarn, was fast keine Vorwarnzeit zulässt. Weiterhin wird Pakistan vorgeworfen, seit Jahrzehnten die Ausbildung von Terroristen für Kashmir (und vielleicht auch für das Attentat in Mumbai 2008) zu dulden und möglicherweise sogar selber aktiv zu unterstützen. Auch sind längst die Taliban in Pakistan selbst aktiv und werden möglicherweise in einigen Jahren die Kontrolle über Pakistan bekommen. All das lässt nichts Gutes ahnen.

Kashmir

Schon die Geschichte der Entstehung von Pakistan - die Teilung der Britischen Kolonie in die zwei Teile Pakistan und Indien und das darauf folgenden Blutvergiessen - macht klar, dass Pakistan und Indien in einem schweren Konflikt zueinander liegen. Wie so oft bei solchen Teilungen gibt es Streit um den genauen Verlauf der Grenzen. In diesem Fall ist der Grenzverlauf klar mit einer wichtigen Ausnahme: Kashmir.

Kashmir war vor der Unabhängigkeit wie so viele anderen Regionen auch ein Prinzenstaat. Im Rahmen der Teilung fiel dieser Prinzenstaat an Indien. Doch die Historie dieser Zuordnung hat bis heute das Thema Kashmir lebendig gehalten.

Kashmir besteht aus sechs Teilen: Kashmir Valley, Jammu, Ladakh, Azad Kashmir, Northern Areas, Aksai Chin. Drei Staaten teilen sich die Kontrolle über diese Teile. Kashmir Valley, Jammu und Ladakh gehören zu Indien. Azad Kashmir und Northern Areas stehen unter Kontrolle Pakistans. Aksai Chin steht unter Kontrolle Chinas. Mit dieser chinesischen Kontrolle kann Indien wohl ganz gut leben, auch wenn auf offiziellen Karten das natürlich anders dargestellt wird. Die Niederlage im sino-indischen Krieg von 1962 hat Indien natürlich hart getroffen. Aber nachdem vor etwa einem Jahr Russland und China ihren Grenzkonflikt beigelegt haben, gibt es Hoffnung, dass auch Indien und China dies bewerkstelligen können. Zumal Aksai Chin ist eine bis zu 5000 Meter hoch gelegene Salzwüste ist. Da sollte eine Einigung recht einfach sein.

Mit Pakistan dagegen ist auch nach über 6 Jahrzehnten Konflikt keine Einigung in Sicht. Vier Kriege wurden zwischen Indien und Pakistan ausgefochten: 1947, 1965, 1971 und 1999. Bis auf den Konflikt von 1971, bei dem West Pakistan unabhängig wurde und sich seitdem Bangladesh nennt, wurden alle Kriege wegen Kashmir ausgefochten. Und hinzu kommen noch kaum zu zählende kleinere Kämpfe und terroristische Anschläge, die auch aktuell anhalten.[20]. Der letzte Krieg 1999 - auch bekannt als der Kargil Krieg - war immerhin zu einer Zeit, als sowohl Indien als auch Pakistan offiziell Atomwaffen besaßen. Keine Frage, dass die Risiken bei einem weiteren Krieg extrem hoch sind.

Dieser Konflikt muss sowohl für Indien wie auch für Pakistan Unsummen verschlingen. Und beide Staaten hätten es dringend nötig, das Geld für sinnvollere Projekte auszugeben. Trotzdem wird der Konflikt nicht beigelegt. Dabei gibt es eine de-facto Grenze - die "Line Of Control (LoC)".

Mein Eindruck ist, dass die indische Seite durchaus bereit ist, mit dieser de-facto Grenze zu leben. Und auch Pragmatiker in Pakistan mögen damit leben können. Immerhin wurde die LOC in dem

Simla Abkommen von 1972 von beiden Seiten zementiert. Trotzdem scheint innerhalb von Pakistan grosser Widerstand gegen eine echte Anerkennung dieser de-facto Grenze zu bestehen. Der ehemalige Präsident Pervez Musharraf sagte, "Kashmir fliesst im Blut jedes Pakistanis". Und weiterhin "Pakistan kann keinen Zentimeter von seiner grundsätzlichen Haltung zu Kashmir abweichen".[16]. Bei einer solchen Haltung haben es pragmatische Lösungen schwer, auch wenn selbst in Kashmir längst nicht mehr jeder eine Loslösung von Indien befürwortet.[51] Da drängt sich für mich der Verdacht auf, dass in Pakistan Kashmir vor allem dafür benutzt wird, um von den eigenen gravierenden Problemen abzulenken.

Schliesslich ist zu bedenken, dass das Kashmir unter indischer Kontrolle nicht rein muslimisch ist. Lediglich Kashmir Valley hat eine muslimische Mehrheit. In Jammu dominieren Hindus. Und in dem gering besiedelten Ladakh dominieren Buddhisten. Da wird klar, dass die Menschen in Jammu durchaus nicht das Land wechseln wollen. Auch im Kashmir Valley ist es keineswegs sicher, dass alle Menschen gerne nach Pakistan wechseln würden. Indien hat sicherlich viele Probleme. Aber Pakistan hat derer wesentlich mehr. Und so ist es nicht verwunderlich, dass Pakistan wohl von den meisten indischen Muslimen nicht als ihr Schutzland betrachtet wird. Immerhin leben in Indien mit 13,4% Bevölkerungsanteil fast so viele Muslime wie in Pakistan selbst. Und als sich der pakistanische Kapitän Shoaib Malik nach dem gegen Indien verlorenen Endspiel im Twenty20 Cricket Weltmeisterschaft von 2007 bei den Muslimen der ganzen Welt für deren Unterstützung bedankte, hat er die Bedeutung Pakistans für Muslime sicher weit überschätzt.[15]

Cricket – der Nationalsport

Diese Überschrift ist eigentlich falsch. Offiziell ist Hockey der indische Nationalsport. Jedoch fristet diese Sportart ein trauriges Dasein. Hatte doch einst Indien achtmal die olympische Goldmedaille in Hockey gewonnen. Für die Olympiade 2008 jedoch schaffte Indien noch nicht einmal die Qualifikation.

So kommt es, dass Cricket im Bewusstsein der Menschen der Nationalsport schlechthin ist – vielleicht mit Ausnahme der östlichen Himalaya Region, wo Badminton zu dominieren scheint. Überall sieht man junge Inder (bis jetzt aber fast ausnahmslos Männer oder Jungs) bei dem Spiel. Jeder noch so schlechte Platz wird benutzt um drei Stäbe in den Boden zu rammen und zwei Stöckchen draufzulegen (wenn Holzstöcke fehlen, dann tun es auch ein paar aufeinander gestapelte Steine). Offiziell sollte es ein Paar von jeweils drei Stöcken sein, die sich 22 Yards gegenüberliegen. Aber da diese Plätze oft zu klein sind, wird mit nur einem Set von Stöcken gespielt. Und dass offiziell pro Team eigentlich 11 Spieler vorhanden sein müssten, eine Zahl die bei den improvisierten Spielen nur selten erreicht wird, ist auch kein Hindernis.

Die Regeln scheinen kompliziert zu sein, bis sich jemand die Mühe macht die Regel zu erklären, ohne Fachbegriffe zu benutzen. Dann stellt man plötzlich fest, dass die Regeln ganz einfach sind.

Zwei Teams von jeweils 11 Spielern treten gegeneinander an. Das Spielfeld ist leicht oval. In der Mitte stehen sich zwei so genannte Wickets im Abstand von 22 Yards (etwa 20 Meter) gegenüber. Jedes Wicket besteht aus drei Stäben, auf denen zwei Stöckchen liegen. Zu jeder Zeit befinden sich von einem Team (nennen wir es Team A) 11 Spieler auf dem Platz, während es von dem anderen Team (nennen wir es Team B) nur 2 Spieler sind. Ein Spieler (der so genannte Bowler) von Team A wirft den Ball von der Seite, wo eines der Wickets steht, auf das gegenüberliegende Wicket. Die restlichen 10 Spieler von Team A sind über das Feld verteilt. Ein Spieler (der so genannte Batter) von Team B steht vor dem Wicket, auf das geworfen wird. Ein weiterer Spieler von Team B steht bei dem anderen Wicket. Aber da immer nur auf ein bestimmtes Wicket geworfen wird, muss der

Spieler bei dem anderen Wicket jeweils nicht auf den Ball schlagen. Der Spieler von Team B, welcher das kritische Wicket bewacht, versucht mit einem Schläger zum Einen zu verhindern, dass der Ball das Wicket trifft. Zum anderen versucht er den Ball so zu treffen, dass er möglichst viele Punkte sammeln kann. Nur das Team, welches gerade am Schlagen ist, kann punkten. So besteht das Spiel aus zwei Hälften (so genannte Innings). In der ersten Hälfte wirft Team A, während Team B schlägt und versucht, möglichst viele Punkte zu sammeln. In der zweiten Hälfte wirft Team B, während Team A schlägt und versucht, möglichst viele Punkte zu sammeln. Wer am Ende die meisten Punkte hat, hat gewonnen.

Ein Spieler muss noch erwähnt werden – den so genannten Wicketkeeper. Es handelt sich um einen Spieler der Mannschaft, die gerade am Werfen ist, und er ist kurz hinter dem Wicket positioniert, auf das geworfen wird. Oft wird der Ball nicht vom Batter getroffen. Es ist dann die Aufgabe des Wicketkeepers, den Ball zu fangen. Tut er das nicht, dann kann der Ball über die Aussenlinie rollen, was schlecht ist für die Mannschaft, die wirft (siehe unten). Oft wird diese Position von dem Kapitän einer Mannschaft übernommen. Der Grund ist, dass dies ein sehr zentraler Platz auf dem Feld ist und einen guten Überblick bietet. Von hier aus kann der Kapitän seine Mitspieler optimal auf dem Feld positionieren.

Wie wird gepunktet? Wenn der Batter es schafft, den Ball über die Aussenlinie des Spielfeldes zu befördern, ohne dass der Ball zuvor den Boden berührt hat, dann gibt es 6 Punkte. Berührt der Ball vorher den Boden, aber er kommt trotzdem über die Aussenlinie, dann gibt es noch vier Punkte. Die Spieler des Teams, von dem ein Spieler den Ball wirft, setzt alles daran, das Letztere zu verhindern (fliegt der Ball direkt über die Aussenlinie, dann müssen sie natürlich tatenlos zuschauen). Aber während der Ball unterwegs ist, kann der Batter zu dem gegenüberliegenden Wicket rennen, und wieder zurück, und wieder hin, und wieder zurück – solange die Zeit reicht. Für jeden solchen Lauf gibt es einen Punkt (bei den Punkten wird von Runs gesprochen, weil diese oft durch Rennen ergattert werden). Ein Punkt kommt recht leicht zustande, da gut trainierte Läufer die 22 Yards schnell überbrücken. Zwei sind schon wesentlich schwerer. Drei kommen ganz selten vor, vier so gut wie nie. Damit diese Läufe aber zählen, müssen beide Batter es schaffen, jeweils auf die andere Seite zu kommen. Als Konsequenz wechseln sie ihre Position, wenn es zu einem oder drei Punkten kommt. Und der andere Spieler muss versuchen, den Ball zu schlagen.

Ein Batter kann aber auch einen gravierenden Fehler machen, der dazu führt, dass er das Spielfeld verlassen muss. Man sagt, er ist "out". Ein anderer Spieler seines Teams nimmt dann seinen Platz ein. Ein solcher Fehler gibt keine Punkte für die Gegenmannschaft, aber es bedeutet trotzdem einen enormen Vorteil für das gegnerische Team, wenn so etwas vorkommt. Denn meist sind die Spieler entweder spezialisiert auf das Schlagen oder das Werfen. So genannte Allrounder, welche gut in beidem sind, sind selten und hoch gefragt. So kommt es, dass ein Team nach einigen solcher Fehler keine Spieler mehr hat, die gut schlagen können. Und in diesem Fall kann das Team auch nicht mehr punkten. Zusätzlich machen die verbleibenden Schläger leicht solche gravierenden Fehler, so dass zunehmend häufig die Batter das Spielfeld verlassen müssen. Sobald 10 Spieler einer Mannschaft "out" sind, dann darf diese Mannschaft nicht weiter schlagen. Sie haben somit nicht mehr die Möglichkeit, weiter Punkte zu sammeln, und diese Hälfte des Spieles ist vorbei. Die andere Mannschaft hat dann die Möglichkeit zu punkten, oder das ganze Spiel ist zu Ende.

Welche Fehler gelten als so gravierend? Zum Einen, wenn der Werfer es schafft, das Wicket zu treffen. Das ist der klassische Fall. Aus diesem Grund wird immer davon geredet, dass eine Mannschaft ein Wicket erobert hat, ganz egal, ob dieser spezielle Fehler oder ein anderer der gravierenden Fehler begangen wurde. Ein weiterer Fehler ist, dass der Batter den Ball trifft, und ein Spieler der gegnerischen Mannschaft den Ball fangen kann, bevor der Ball den Boden berührt hat.

Ein weiterer Fehler ist, wenn die zwei Batters noch am Rennen zwischen den beiden Wickets sind, aber die gegnerische Mannschaft es schafft, den Ball auf eines der Wickets zu werfen. Dann ist jeweils der Batter "out", der in die Richtung dieses Wickets gerannt ist. Es kann auch vorkommen, dass der Batter den Ball nicht trifft und der Wicketkeeper ihn fängt. Ist der Batter in diesem Augenblick zu weit weg von dem Wicket, dann kann der Wicketkeeper das Wicket mit dem Ball berühren, und der Batter ist ebenfalls "out", obwohl er noch nicht mit dem Laufen begonnen hat. Ein weiterer Fehler ist, wenn der Ball eigentlich das Wicket getroffen hätte, aber der Batter den Ball mit seinem Bein blockiert hat (es gibt gewisse Details bei diesem so genannten "Leg before Wicket", die aber hier nicht wichtig sind).

Wie in jeder Sportart gibt es noch weitere Feinheiten. Diese sind aber nicht so wichtig. Als Novize kann man sich einfach darauf verlassen, dass die Schiedsrichter schon richtig entschieden haben. Erwähnenswert sind hier nur Fälle, in denen die schlagende Mannschaft Extrapunkte bekommt. Diese Fälle wurden im Laufe der Zeit eingeführt, teilweise um das Spiel interessant zu machen, und teilweise auch zur Sicherheit der Spieler. Um die schlagende Mannschaft am Punkten zu hindern, könnte beispielsweise der Bowler den Ball in eine Richtung weit vom Batter entfernt werfen. Das wird unterbunden, in dem der schlagenden Mannschaft ein Extrapunkt gegeben wird. Ausserdem muss der Wurf wiederholt werden. Auch könnte der Werfer den Ball so hoch werfen, dass der Batter gar nicht drankommt. Das ist zusätzlich sehr gefährlich für den Batter. Trifft ein Ball den Kopf des Batters, so kann dieser trotz Kopfschutz ohnmächtig geschlagen werden. Darum gibt es auch in diesem Fall einen Extrapunkt, und der Wurf muss wiederholt werden.

Gewisse Regeln für den Werfer sind noch interessant. Im Prinzip könnte ein Team aus nur einem wirklich guten Werfer bestehen, und alle anderen könnten Spezialisten im Schlagen sein. Das wird unterbunden durch Regeln, die die Zahl der Würfe pro Spieler beschränken. Die Würfe selbst sind aufgeteilt in Gruppen zu 6 Würfeln (so genannte "Overs"). Ein Werfer muss alle 6 Würfe einer solchen Gruppe absolvieren. Er kann nicht nach dem ersten Wurf aufhören nur weil er feststellt, dass heute nicht sein Tag ist. Er kann auch bestimmte oben noch nicht erwähnte Fehler machen, die wiederum zu Extrapunkten für den Gegner führen. Er kann beispielsweise wie beim Weitsprung übertreten. Und wie erwähnt wird beim Cricket nicht geworfen sondern gebowled. Das ist eine Wurftechnik, bei der der Arm als ganzes rotiert wird. Wenn dies nicht sauber gemacht wird, dann gibt es ebenfalls einen Extrapunkt für den Gegner.

Wenn man sich einige dieser Regeln genauer anschaut, wird klar, dass in vielen Fällen die Arbeit des Schiedsrichters sehr schwer ist, da es leicht zu Fehlentscheidungen kommen kann. Aus diesem Grund gibt es heutzutage gleich drei davon. Zwei befinden sich auf dem Spielfeld. Der Dritte sitzt vor einem Computerterminal. Er kann sich kritische Situationen in der Wiederholung mit zusätzlicher Computerunterstützung anschauen. Aus diesem Grund kommen Fehlentscheidungen der Schiedsrichter nur noch ganz selten vor. Ausnahmen bestätigen die Regel: Bei einem Spiel Indien gegen Australien machte ein Schiedsrichter sehr viele Fehler zu Gunsten von Australien, welches dieses Spiel gewann. Dies wird jedoch einer gewissen Unsicherheit des Schiedsrichters zugeschrieben, der auch bald danach in den Ruhestand ging. Ein anderer Fall führte zum Vorwurf des Rassismus. Im Jahr 2006 aberkannte ein weisser Schiedsrichter dem pakistanischen Team den Sieg. Angeblich hätten sie die Oberfläche des Balles geändert (so etwas könnte zu einem veränderten Flugverhalten führen und einen Vorteil bringen). Dieser Schiedsrichter darf nun bei bestimmten Spielen nicht mehr eingesetzt werden.

Was so manchen Novizen verwirrt sind die verschiedenen Arten von Spiel. Man unterscheidet drei Arten: Das Test Cricket, das One Day Cricket und das Twenty20 Cricket.

Das Test Cricket ist die ertümlichste Form. Die erste Hälfte des Spiels dauert so lange, bis alle Schläger "out" sind. Man kann sich leicht vorstellen, dass dies Zeit braucht. Tatsächlich kann ein Test Cricket bis zu 5 Tage dauern. Es gibt hier gewisse Sonderregeln. Aber ich gestehe, dass diese zu komplex für mich sind. Auch nach verschiedenen Ansätzen einer Erklärung hatte ich diese noch nicht begriffen. Und ich habe aufgegeben, diese Form zu verstehen oder gar im Fernsehen anzuschauen. Lediglich das Ergebnis registriere ich noch. Damit befinde ich mich in bester Gesellschaft, denn nur die eisenharten Cricketfans verfolgen diese Spiele noch – und das meist auch nur noch per Lifeticker am PC. Die Stadien zeichnen sich durch gähnende Leere aus. Nur Rekordstatistiken (wie Sachin Tendulkars kumulierte 12000 Punkte in dieser Form des Crickets) können noch echtes Interesse erzeugen. Und natürlich wenn Indien gegen Australien oder Pakistan gewinnt.

Das One Day Cricket ist eine Form, die durch die Regeln letztlich auf einen ganzen Tag beschränkt ist und somit für die Zuschauer wesentlich interessanter ist. Im Jahr 1975 wurde die erste Weltmeisterschaft in dieser Form ausgetragen. Hier besteht wenigstens die erste Hälfte aus 50 Wurfgruppen ("Overs"). Somit gibt es insgesamt 300 Würfe (plus eventuelle Wurfwiederholungen).

Das Twenty20 Cricket ist die neueste Form des Crickets. Es ist beschränkt auf 20 Wurfgruppen ("Overs") pro Team und kann damit bequem an einem Abend ausgetragen werden. Die erste Weltmeisterschaft wurde 2007 ausgetragen. Und Indien wurde in einem sensationellen Finale gegen Pakistan Weltmeister. Extrem populär war im Frühjahr 2008 die Indian Premier League in dieser Form des Crickets. Bei diesem Turnier gewann im Finale das bis auf den Kapitän sehr junge Team der Rajasthan Royals gegen die Chennai Super Kings (letztere mit dem Kapitän Dhoni, welcher auch Kapitän der indischen Nationalmannschaft ist). Es war ein Spiel, das knapper nicht hätte ausfallen können: es wurde im allerletzten Wurf entschieden. Die Cricket-Puristen rümpfen bei dieser Form des Crickets die Nase. Aber die Masse entscheidet anders. Und ich kann mir sogar vorstellen, dass diese Form von Cricket sogar in Deutschland Interessenten finden kann.

Möchte man Cricket genießen lernen, so sollte man sich zunächst auf das Twenty20 Cricket konzentrieren. Wichtig ist, keinen Vergleich mit Fussball zu ziehen zu versuchen. Die Philosophien der Spiele sind zu verschieden. Während beim Fussball in jeder Minute das entscheidende Tor fallen kann, zählt in Cricket einzig die kumulative Arbeit eines Teams in der Hälfte, in der sie punkten können. Beziehungsweise es zählt die kumulative Arbeit eines Teams in der anderen Hälfte des Spiels beim Verhindern des Punktes durch den Gegner. Als Chennai gegen Rajasthan verlor, lag das nicht am schlechten Werfer beim letzten Punkt. Und Chennai-Kapitän Dhoni war sportlich-fair genug, um dies hinterher auch explizit zu sagen. Denn Chennai sammelte zunächst viele Punkte in der ersten Hälfte. Aber sie wurden dann überheblich und gaben in der zweiten Hälfte mehrere Punkte an Rajasthan, die sie eigentlich hätten verhindern müssen. Dies waren die entscheidenden Punkte, die ihnen die Meisterschaft kostete.

Was mir persönlich sehr an Cricket gefällt ist, dass es keine Fouls wie im Fussball gibt. Im Fussball wird geradezu erwartet, dass ein Verteidiger in bestimmten Situationen ein Bein stellt. Im Cricket gibt es nichts Äquivalentes. Hier entscheidet vor allem die Wurftechnik und die Schlagtechnik. Und es ist schon erstaunlich, was die Werfer vollbringen können: extremer Spin und auch extrem hohe Geschwindigkeiten, die 140 km/h betragen können. Hut ab vor den Schlägern, die damit fertig werden!

Demokratie

Auf ihre Demokratie dürfen die Inder zu Recht stolz sein, und das Wahlrecht wird auch intensiv

genutzt.[46] Indien ist die grösste Demokratie der Welt. Als Indien unabhängig wurde, konnten viele nicht an ein demokratisches Land glauben. Eine Diktatur wie in vielen anderen Entwicklungsländern schien zwangsläufig. Und doch kam es nicht so. Indira Gandhi deklarierte in den 70er Jahren den Notstand und regierte als Diktatorin. Viele Oppositionelle wurden verhaftet. Nach Ende des Notstandes war sie sich des Sieges sicher. Doch in den folgenden freien Wahlen ging sie sang- und klanglos unter. Es dauerte ein paar Jahre, bevor sie wieder ein politisches Comeback feiern konnte.

Die Qualität der Politiker ist freilich eine andere Geschichte. Meine Kollegen sind sehr skeptisch bzgl. ihrer Repräsentanten. Denn Korruption spielt auch bei den Wahlen leider eine grosse Rolle. [34] Allgemein soll die indische Mittelschicht politisch zynisch und somit auch apathisch sein. Aus diesem Grund wählt die Mittelschicht unterproportional. Was bedeutet, dass andere Schichten überproportional wählen. Das muss aber nicht gut sein. Die "Vote Bank Politics" spielen eine grosse Rolle: eine Partei begünstigt eine bestimmte Schicht (insbesondere eine Kaste) und sichert sich so deren Stimmen als Block.[38]

Natürlich erinnert dies auch an die Wahlversprechen im Wahlkampf von westlichen Demokratien. Auch hier wird gerne mehr versprochen, als bezahlt werden kann. Der Unterschied liegt somit weniger in der Tatsache der "Vote Bank Politics" an sich, sondern wohl eher im Umfang dieser Politik. Bei Bevölkerungsteilen mit wenig Bildung ist eine solche Politik natürlich besonders erfolgreich. Und die unteren Schichten werden wegen der oben beschriebenen Bildungsprobleme im Allgemeinen darum leichter zu manipulieren sein - was so manchen Politiker vielleicht sogar veranlasst zu denken, dass das Land nicht mehr sondern weniger Bildung benötigt.

Es gibt auch Gefahren für die Demokratie in Indien. Eine Gefahr sehe ich in selbsternannten moralischen Polizisten, die vor allem der jungen Generation vorzuschreiben versucht, was sie zu tun und zu denken hat. So hatten diese zum Beispiel für den Valentinstag 2009 Gewalt angekündigt, falls sie junge, unverheiratete Paare zusammen ausgehen sehen.[21]. Und tatsächlich gab es Attacken. In einem Fall, der wiederholt in den nationalen Nachrichtensendern zu sehen war, hat ein Polizist eine junge Frau schwer angegriffen. Eigentlich war die Polizei gerufen worden, um einem Paar zu helfen. Statt dessen hat der Polizist gezeigt, was seine eigene Überzeugung ist. Durch solche Aktionen konnten sich diese Gruppen erst so richtig profilieren. Ein weiteres Beispiel für den Fanatismus dieser Gruppen waren die Attacken auf Pub-Besucher in Mangalore, denn die so genannte Pub-Kultur ist diesen Gruppen auch ein Dorn im Auge. (Mangalore ist eine Küstenstadt des Staates Karnataka, in dem auch Bangalore liegt.) Aber gleichzeitig gibt es starke Proteste der Jungen gegen diese Angriffe. Denn wie überall auf der Welt wollen sie sich nicht ihr Handeln vorschreiben lassen. Und so denke ich, dass auch hier eine Änderung stattfinden wird. Zwar wird es in den nächsten Jahren weitere Attacken von diesen Gruppen geben. Aber gleichzeitig wird es genug junge Menschen geben, die gerade deswegen ihr Verhalten nicht ändern werden und dies sogar öffentlich zur Schau stellen werden. Und die Demographie ist auf der Seite der Jungen.

Die grössere Gefahr sehe ich im Hindu Nationalismus. Etwa 80 % der Inder sind Hindu. Die grösste Minderheit sind die Muslime mit etwa 13 %. Und zwischen diesen beiden Gruppen gab es wiederholt schwere Ausschreitungen. Dies war bereits der Fall vor der Teilung Indiens in Indien und Pakistan. Die Teilung selbst verlief traumatisch. Über 7 Millionen Hindus wechselten von Pakistan nach Indien. Und etwa dieselbe Zahl an Muslimen wechselten von Indien nach Pakistan. Die Schätzungen der Zahl der Toten liegen zwischen 200.000 und einer Million. Bei solchen Zahlen ist es nicht weiter verwunderlich, dass es auch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder schwere Ausschreitungen gab. Die letzte grosse Auseinandersetzung ereignete sich 2002 in Gujarat, welche immer noch nicht verarbeitet ist.[22]

Was oft verdrängt zu werden scheint, ist der positive Einfluss des Islams in Indien. Am sichtbarsten ist dieser Einfluss in der Architektur: Taj Mahal, Fatehpur Sikri, Red Fort, Qatb Minar, Humayun's Grabmal – all diese Bauten, auf die Inder zu recht stolz sind, entstanden unter dem muslimischen Mughal Imperium, das von 1526 bis ins 18. Jahrhundert grosse Teil des indischen Subkontinentes dominierte. Und hier habe ich nur einige Bauwerke in Agra und Delhi aufgelistet. Ein Kunsthistoriker könnte sicher leicht viele weitere Dinge aufzeigen, die gerade erst durch die Verschmelzung von muslimischer und hinduistischer Kultur entstehen konnten.

Was mich dabei sehr erstaunt hat ist die Tatsache, dass es auch Hindu Fundamentalisten gibt. Diese fundamentalistischen Gruppen sind dieselbe, die einen besonderen moralischen Codex für alle einführen wollen, und die vor allem Hass gegen Muslime predigen.[47] Vom Wesen her ist Hinduismus das genaue Gegenteil von fundamentalistisch. Denn aufgrund der ursprünglichen religiösen Texten (den Veda) gibt es zwei Grundelemente des Hinduismus, die es den Hindu Fundamentalisten schwer machen: Die Toleranz und die Universalität.[6] Die Toleranz ist die Bereitschaft im Hinduismus, Änderungen und Variationen zu akzeptieren, solange der wesentliche Kern erhalten bleibt. Die Universalität ist die Sicht des Hinduismus, dass seine Suche nach dem wesentlichen Kern des Universums auch von anderen Religionen geteilt wird, wenn auch die Suche anders verläuft. So mag der Hinduismus sich als den besten Weg betrachten, aber der Hinduismus kann nicht den Anspruch auf Ausschliesslichkeit haben wie andere Religionen, da auch diese aus hinduistischer Sicht letztlich auf der Suche nach demselben Kern sind. Dies führt aber dazu, dass sich so manche Hindus durch Bekehrungen durch andere Religionen bedroht fühlen. Unterstützung finden diese hier in den Gesetzen mehrerer Staaten, die Bekehrungen durch Drohungen oder Tricks strafbar machen.[4] Zwar gibt es die Religionsfreiheit, denn Indien hat eine säkulare Verfassung. Gleichzeitig wird diese Religionsfreiheit aber so interpretiert, dass ein Inder (in den aller meisten Fällen reden wir hier von Hindu) auch vor anderen Religionen geschützt werden muss. Vor allem Christen (sowohl evangelische Konfessionen, als auch die katholische Kirche) geraten dabei in die Zielscheibe. Im letzten Herbst kam es wiederholt zu Vandalismus von Kirchen durch Hindu-Fundamentalisten (teilweise dieselben Gruppen, die auch gegen den Valentinstag mobil gemacht haben).

Dabei gibt es wenigstens eine soziale Schicht von Hindus, die zu einem guten Teil massiv dem Hinduismus den Rücken gekehrt haben. Es handelt sich dabei um die Unberührbaren (auch Dalit oder Harijan genannt). Sie folgten ihrem grossen Fürsprecher Ambedkar und konvertierten zum Buddhismus in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Allerdings mussten viele feststellen, dass die soziale Diskriminierung nicht automatisch mit einem anderen Glauben aufhört. Und gerade durch diese Konvertierung entgingen ihnen wiederum Hilfen wie die Quoten für Unberührbare. Ambedkar war ein grosser Kritiker Gandhis. Vor allem warf er Gandhi eine romantische Sicht des indischen Dorfes vor. Für Ambedkar war das indische Dorf das Ghetto der Unberührbaren. Nur in den Städten sah er Freiheit für die Unberührbaren. Im Gegensatz dazu war für Gandhi das Dorf die Essenz der indischen Zivilisation und das Fundament für eine demokratische Gesellschaft.[7]

Die Gründungsväter Indiens (vor allem Gandhi und Nehru) hatten ein säkulares Indien im Kopf (ganz im Gegenteil zu Jinnah, der ein muslimisches Pakistan wollte). Und diese Vorstellung wurde auch in der indischen Verfassung verankert. Aber es gibt durchaus Kräfte in diesem Land, die Indien als Hinduistisch betrachten. Würde diese Sicht sich durchsetzen, würden schlechte Zeiten für das Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen anbrechen. Jedoch gibt es auch viele Kräfte, die dies mit aller Macht zu verhindern versuchen. Insbesondere hat sich der Oberste Gerichtshof immer wieder damit hervorgetan, solchen Bestrebungen Einhalt zu gebieten.

Die Einheit des Landes

Schliesslich sei bemerkt, dass Indien nach der Unabhängigkeit nicht auseinander gebrochen ist. Auch ein Auseinanderbrechen schien damals fast zwangsläufig. Zu gross schienen die Kontraste der verschiedenen Regionen. Und doch: Indien konnte im Jahr 2007 sein 60-jähriges Bestehen feiern, und es gibt trotz aller Probleme keine akute Gefahr des Auseinanderbrechens.[5]

Hier mag Indien sogar ein Rollenmodell dafür sein, wie in einem Land viele Kulturen vereint leben können. Ein wesentliches Element in Indien ist, dass keine Sprachen unterdrückt wird. Tatsächlich richten sich heute die Grenzen der einzelnen Bundesländer weitgehend nach den Sprachgrenzen. Da die lokalen Sprachen nicht unterdrückt werden, sondern im Gegenteil oft gefördert werden, wird Druck abgebaut. Und die Menschen sind zufrieden, weiterhin zu Indien zu gehören.[5]

Dies steht im krassen Gegensatz zu den Vorstellungen Nehrus. Er dachte, eine Vereinigung Indiens wäre zu erzielen, in dem gerade nicht den Sprachgrenzen gefolgt wird. Offensichtlich funktionieren die Menschen aber anders: erlaube ihnen ihre eigene Sprache, und sie sind glücklich. Unterdrücke ihre Sprache, und es folgt Gewalt. In Sri Lanka tobt seit Jahrzehnten ein Bürgerkrieg, auch weil Tamil nicht gleichberechtigt anerkannt wird. Und Bangladesch spaltete sich von Pakistan 1974 ab, auch weil ausschliesslich Urdu als Amtssprache zugelassen werden sollte.

Ein Aspekt, der Indien vereint, ist der gemeinsame Kulturkreis, ähnlich wie man auch in Europa von einem zu einem gewissen Grade vereinenden Kulturkreis sprechen kann. Immerhin liegt die Harappa-Kultur mit ihren ersten Städten im Indusgebiet jetzt 4600 Jahre zurück. Die Ursprünge der Vedas des Hinduismus gehen bis auf 1200 v.C. zurück, und sowohl Jainismus als auch Buddhismus sind im 7. Jahrhundert v.C. daraus hervorgegangen. Das erste Imperium auf indischem Boden – die Mauryan mit seinem berühmtesten Herrscher Ashoka – existierte von 321 bis 185 v.C. [24]. Eine gemeinsame Geschichte, die so weit in die Vergangenheit zurückreicht, kann auch ein gemeinsames Bewusstsein bewirken.

Es gab und gibt in Indien Regionen, die die Unabhängigkeit fordern. In den 80er Jahren tobte ein schwerer Kampf im Punjab, wo radikale Sikhs einen eigenen Staat forderten. Nachdem Indira Gandhi 1984 die Erstürmung des Goldenen Tempels in Amritsar befohlen hatte, wurde sie von ihren eigenen Sikh-Leibwächtern erschossen. Dieser Konflikt gehört jedoch der Vergangenheit an. Die Sikhs sind vollständig integriert, und niemand redet mehr von einem unabhängigen Staat. Im Nordosten des Landes freilich gibt es weiterhin Konflikte. In Assam kommt es weiterhin zu terroristischen Anschlägen.[33] Hier bleibt somit noch viel Arbeit für den Staat Indien. Über den Kashmir-Konflikt wurde bereits geschrieben.

Interessant finde ich den Konflikt im Norden von West Bengal. Dort fordert die Bevölkerung nicht die Unabhängigkeit von Indien, sondern lediglich einen eigenen Staat Gorkhaland innerhalb Indiens. Wie so oft ist diese Forderung entstanden, weil die Menschen in dieser Region eine eigene Sprache und Kultur und Religion haben im Vergleich zum Rest von West Bengal. Und sie sehen ihre Interessen in der West Bengal Hauptstadt Kolkata nicht ausreichend repräsentiert. Meiner Meinung nach ist diese Forderung durchaus begründet. Und da schon so manche Konflikte in Indien durch das Schaffen neuer Staaten im indischen Staatenbund gelöst wurden, sehe ich dies als guten Ansatz auch in diesem Fall.

Die Zukunft Indiens

Niemand kann natürlich sagen, wie ein Land in 100 Jahren aussehen wird. Niemand hätte im Jahr

1909 eine die Wirklichkeit auch nur halbwegs treffende Prognose für Deutschland im Jahr 2009 treffen können. Selbst 50 Jahre sind eine zu lange Zeit. Versuchen will ich, hier ein paar Aussagen für das Jahr 2020 zu machen - also 10 Jahre in die Zukunft.

Die Politiker bezeichnen in ihren Sonntagsreden Indien gerne als entwickeltes Land im Jahr 2020. Das halte ich für lächerlich. Zu gross sind die Probleme des Landes, die ich oben schon aufgelistet habe. Aktuell leben etwa 70 % der Menschen auf dem Land. Die Bevölkerung wird bis 2020 weiterhin drastisch wachsen, vor allem weil es so viele junge Menschen gibt, die auch alle noch Familien gründen wollen. Und aufgrund der Infrastrukturprobleme und auch aufgrund der Korruption wird Indien auf absehbare Zeit in seiner Entwicklung gehemmt sein. Um wirklich die grosse Mehrheit aus der absoluten Armut zu führen, braucht es ein Wachstum begleitet mit entsprechenden Reformen über mehr als nur ein Jahrzehnt. Solche wirtschaftliche Steigerungsraten mag es tatsächlich in den nächsten Jahrzehnten geben. Aber ich sehe nicht die notwendigen begleitenden Reformen. Es gibt durchaus fähige und engagierte Politiker, wie etwa den jetzigen Premierminister Manmohan Singh oder den ehemaligen Präsidenten Abdul Kalam. Aber es scheint gleichzeitig auch viele inkompetente und korrupte Politiker zu geben, denen die Wiederwahl und persönliche Bereicherung am Wichtigsten sind - zur Not auch durch das Anfachen von Gewalt zwischen den Religionen.

Trotzdem wird sich Indien stark entwickeln. Auch wird sich die Gesellschaft wandeln. Vor allem wird das Bildungsniveau der breiten Masse trotz der Hindernisse in den öffentlichen Schulen stark verbessert sein. Zu gross ist das Engagement, um Bildung zu erzielen. Und wenn das Bildungsniveau stark angehoben ist, dann werden sich die Menschen nicht mehr so leicht manipulieren und abspeisen lassen. Die Korruption mag dann zurückgehen. Denn bessere Bildung ermöglicht auch den weit verbreiteten Einsatz von Computern. Und während zur Zeit der Nachweis von Korruption extrem schwierig ist, weil die Spuren in irgend welchen handgeschriebenen Ordnern unter Stapeln von Papier verborgen sind, wird Korruption nicht mehr so leicht zu vertuschen sein, wenn erst alle Behördenvorgänge in Computern erfasst und wieder abrufbar sind.

Auch die Familienstruktur wird sich verändern. Trotz Bevölkerungswachstums geht die Tendenz stark zur Ein- oder maximal Zwei-Kind-Familie. Denn Bildung lässt sich nicht bezahlen, wenn viele Kinder im Haus sind. Trotzdem werden die Familien ihren indischen Charakter behalten. Und das ist auch gut so. Denn wenigstens ich halte nichts davon, dass auf der ganzen Welt dieselben (westlichen) Werte zu gelten haben. Mag der Konsum durchaus zunehmen, auch mit westlichen Produkten (gut für Deutschlands Export). Aber das heisst nicht, dass auch gleich alle westlichen Werte zu importieren sind.

Für wichtig halte ich jedoch, dass Indien weiterhin eine Demokratie bleibt, auf der Meinungsfreiheit nicht nur auf dem Papier besteht. Hier scheint sich Indien auf einem Scheidepunkt zu befinden. Ich habe keine Zweifel daran, dass Indien eine Demokratie bleiben wird, in dem alle vier Jahre gewählt wird. Und ich bezweifle auch nicht die territoriale Integrität Indiens. Aber es scheint doch starke Kräfte im Land zu geben, die das säkulare Indien in die Richtung eines hinduistischen Indiens verändern wollen. Und dies hätte sehr negative Konsequenzen für die Minderheiten in diesem Land. Es bleibt zu hoffen, dass diese Kräfte keine Chance erhalten.

Quellennachweis

1 "India", Wikipedia:
<http://en.wikipedia.org/wiki/India>

- 2 “Languages of India”, Wikipedia:
http://en.wikipedia.org/wiki/Languages_of_India
- 3 “European Union”, Wikipedia:
http://en.wikipedia.org/wiki/European_Union
- 4 “Religious conversions in India”, Wikipedia:
http://en.wikipedia.org/wiki/Religious_conversions_in_India
- 5 “India after Gandhi: The History of the World's Largest Democracy”, Ramachandra Guha, 2007
- 6 “The Indians: Portrait of a People”, Sudhir Kakar and Katharina Kakar, 2007
- 7 “Mahatma Gandhi: A Historical Biography”, Bidyut Chkrabarty, 2007
- 8 “Household population and housing characteristics”, NFHS-3:
<http://www.nfhsindia.org/NFHS-3%20Data/VOL-1/Chapter%2002.pdf>
- 9 “Domestic violence”, NFHS-3:
[http://www.nfhsindia.org/NFHS-3%20Data/VOL-1/Chapter%2015%20-%20Domestic%20Violence%20\(468K\).pdf](http://www.nfhsindia.org/NFHS-3%20Data/VOL-1/Chapter%2015%20-%20Domestic%20Violence%20(468K).pdf)
- 10 “Morbidity and health care”, NFHS-3:
[http://www.nfhsindia.org/NFHS-3%20Data/VOL-1/Chapter%2013%20-%20Morbidity%20and%20Health%20Care%20\(475K\).pdf](http://www.nfhsindia.org/NFHS-3%20Data/VOL-1/Chapter%2013%20-%20Morbidity%20and%20Health%20Care%20(475K).pdf)
- 11 “Education Push Yields Little for India’s Poor”, New York Times, 17.01.2008:
http://www.nytimes.com/2008/01/17/world/asia/17india.html?_r=1&scp=1&sq=Push%20for%20education%20yields%20little%20for%20India's%20poor&st=cse
- 12 “In Fertile India, Growth Outstrips Agriculture”, New York Times, 22. Juni 2008:
<http://www.nytimes.com/2008/06/22/business/22indiafood.html?scp=1&sq=In%20Fertile%20India%20Growth%20Outstrips%20Agriculture&st=cse>
- 13 “India Grapples With How to Convert Its Farmland Into Factories”, New York Times, 17 September 2008:
<http://www.nytimes.com/2008/09/17/world/asia/17india.html?scp=1&sq=India%20Grapples%20With%20How%20to%20Convert%20Its%20Farmland%20Into%20Factories&st=cse>
- 14 “No prescription for ailing urban poor”, Times Of India, 14.01.2008:
http://timesofindia.indiatimes.com/India/No_prescription_for_ailing_urban_poor/articleshow/2697557.cms
- 15 “Don't mix cricket with religion, urge fans”, Times Of India, 25.09.2007:
<http://timesofindia.indiatimes.com/articleshow/2402726.cms>
- 16 "General's Manoeuvre", Frontline, Volume 19, 2002:
<http://www.hinduonnet.com/fline/fl1902/19020040.htm>
- 17 "Why can't Bangalore's lakes take it anymore?", The Hindu, 03.09.2008:
<http://www.thehindu.com/2008/09/03/stories/2008090359280300.htm>
- 18 “India: challenges in agriculture”, The Hindu, 07.02.2009:
<http://www.thehindu.com/2009/02/07/stories/2009020755421000.htm>
- 19 “17,060 farm suicides in one year”, The Hindu, 31.01.2008:
<http://www.hinduonnet.com/2008/01/31/stories/2008013160930100.htm>
- 20 “Winter infiltration tests LoC defences”, The Hindu, 02.04.2009:
<http://www.thehindu.com/2009/04/02/stories/2009040259841000.htm>
- 21 “We’ll not spare dating couples on Valentine’s Day: Muthalik”, The Hindu, 06.02.2009:
<http://www.thehindu.com/2009/02/06/stories/2009020657590100.htm>
- 22 “Forgetting slaughter”, The Hindu, 22.03.2009:
<http://www.hindu.com/mag/2009/03/22/stories/2009032250110300.htm>
- 23 “Wings of Fire: An Autobiography”, Abdul A.P.J. Kalam and Arun Tiwari, 2005
- 24 “The Penguin History of Early India – From the Origins to AD 1300”, Romita Thapar, 2002
- 25 “Nuclear Weapons in a New World”, Scientific American, November 2007
- 26 “Warum Entwicklungshilfe für China und Indien?”, Tagesschau.de:

- <http://www.tagesschau.de/inland/entwicklung2.html>
- 27 "Middle class in India has arrived", rediff News, 02.07.2005:
<http://www.rediff.com/money/2005/jul/02ninan.htm>
- 28 "Klasse durch Masse", ZEIT, Nr. 51/2008 (11.12.2008):
<http://www.zeit.de/2008/51/B-Indien>
- 29 "Überlastet", ZEIT, Nr. 42/2007 (11.10.2007):
<http://www.zeit.de/2007/42/Bangalore>
- 30 "Vorsicht, Globalisierungsblase", ZEIT, Nr. 21/2007 (17.05.2007):
<http://www.zeit.de/2007/21/BRIC>
- 31 "Wüste für Investoren", ZEIT, Nr. 21/2007 (16.05.2007):
<http://www.zeit.de/2007/21/BRIC-Indien>
- 32 "India Unbound: The Social and Economic Revolution from Independence to the Global Information Age", Gurcharan Das, 2002
- 33 "8 killed in Assam blasts", The Hindu, 07.04.2009:
<http://www.hindu.com/2009/04/07/stories/2009040758220100.htm>
- 34 "How 'notes for votes' dampen democracy", The Hindu, 06.04.2009:
<http://www.hindu.com/2009/04/06/stories/2009040654180900.htm>
- 35 "Financing health", The Hindu, 06.04.2009:
<http://www.hindu.com/2009/04/06/stories/2009040650760800.htm>
- 36 "Fast Lane to the Future", National Geographic Magazine, October 2008:
<http://ngm.nationalgeographic.com/2008/10/india-highway/belt-text>
- 37 "India and weapons of mass destruction", Wikipedia:
http://en.wikipedia.org/wiki/India_and_weapons_of_mass_destruction
- 38 "Looking back on the caste system", The Hindu, 08.01.2009:
<http://www.thehindu.com/2009/01/08/stories/2009010853480800.htm>
- 39 "Why the caste system is on its last legs", The Hindu, 09.01.2009:
<http://www.thehindu.com/2009/01/09/stories/2009010953161000.htm>
- 40 "Aviation's silly symphonies", The Hindu, 25.01.2009:
<http://www.thehindu.com/thehindu/mag/2009/01/25/stories/2009012550130500.htm>
- 41 "India: Priorities for Agriculture and Rural Development", World Bank:
<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/SOUTHASIAEXT/EXTSAREGT OPAGRI/0,,contentMDK:20273764~menuPK:548214~pagePK:34004173~piPK:34003707~theSitePK:452766,00.html>
- 42 "Child labour: an unresolved issue", The Hindu, 08.02.2009:
<http://www.thehindu.com/thehindu/op/2009/02/08/stories/2009020850011400.htm>
- 43 "Ein Stoßdämpfer mit tausend Federn", ZEIT, Nr. 14/2009 (26.03.2009):
<http://www.zeit.de/2009/14/Indien>
- 44 "Freier Welthandel nützt allen Ländern - auch den armen", Spiegel Online, 12.04.2009:
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,618462,00.html>
- 45 "An Indian institute", The Hindu, 12.04.2009:
<http://www.thehindu.com/thehindu/mag/2009/04/12/stories/2009041250090300.htm>
- 46 "Centenarian awaits D-day": The Hindu, 14.04.2009:
<http://www.hindu.com/2009/04/14/stories/2009041450821700.htm>
- 47 "Poisoning the minds of children", The Hindu, 15.04.2009:
<http://www.hindu.com/2009/04/15/stories/2009041555871100.htm>
- 48 "Poverty Estimates for 2004-05", Government Of India, Press Information Bureau, März 2007:
<http://www.planningcommission.gov.in/news/prmar07.pdf>
- 49 "World poverty 'more widespread'", BBC, 27.08.2008:
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/business/7583719.stm>
- 50 "India State Hunger Index - Comparisons of hunger across states", International Food Policy

Research Institute, Februar 2008:

<http://www.ifpri.org/pubs/cp/ishi08.pdf>

51 "Sajjad Lone's search for 'something'", The Hindu, 17.04.2009:

<http://www.hindu.com/2009/04/17/stories/2009041754680800.htm>

52 "Haftstrafe für Manager - Freispruch für Politiker", Manager Magazin, 13.05.2004:

<http://www.manager-magazin.de/koepfe/artikel/0,2828,299679,00.html>